Hiſtoriſche

# Denkwürdigkeiten,

die

# Stiftung

der

## franzöſiſchen Gemeine in Berlin

betreffend;

bey Gelegenheit

des am 10ten Junius 1772 gefeyerten

# Jubelfeſtes

herausgegeben,

und aus dem Franzöſiſchen überſetzet.

Nebſt dem Kupferſtiche der Gedächtnißmünze.

Berlin,
in Commißion, bey Carl Friedrich Matzdorf.

BIBLIOTHEK DES MAGISTRATS
ZU BERLIN

Die Stiftung der Franzöſiſchen Gemeine in Berlin iſt einige Jahre älter, als die Wiederrufung des Edicts von Nantes, und als die Anlagen zu den Gemeinen der Geflüchteten, in den meiſten proteſtantiſchen Ländern in Europa.

Seit dem Jahre 1672 befanden ſich, in Berlin, einige franzöſiſche Familien, die, ohne Zweifel, teils durch die Drangſale, welche die reformirten Gemeinen in Frankreich ſchon damals erdulden muſten, teils durch die weiſe Regierung **Friderich Wilhelms, des Großen** und durch den ausgebreiteten Ruhm, welchen ſich dieſer Prinz, in dem ganzen Europa, erworben hatte, zu dem Entſchluſſe gebracht worden, ſich hierſelbſt niederzulaſſen. Vielleicht hatte auch der Anteil, welchen gedachter Prinz, ſeit dem Jahre 1666, an dem Schickſale der reformirten Gemeinen, in Frankreich, nahm, indem er an **Ludwig, den Vierzehenden**, zum Beſten der Reformirten ſchrieb, diejenigen, welche die erſten Glieder der geflüchteten Heerde waren, unter Seinen ruhmwürdigen Scepter gezogen.

Der Herr Graf **von Eſpenſes**, Herr auf **Beauveau**, der, an dem Hofe des Churfürſten, mit der Würde eines Oberſtallmeiſters bekleidet war, ſcheinet unter denen, welche, in Berlin, gleichſam die Erſtlinge des Flüchtens waren, und daſelbſt einen Zu-

fluchtsort bereiteten, deſſen ſich nachher, als die Reformirten in Frankreich der Kirchen, und der Gewiſſensfreyheit beraubet wurden, eine ſo große Anzahl von Vertriebenen bedienete, den vornehmeſten Rang zu behaupten. Eben dieſer iſt es, deſſen treuem Eifer, und unabläßigen Bemühungen die von unſerer Geſellſchaft aufgezeicheneten Nachrichten die wohlthätige Gnade zuſchreiben, die der Churfürſt denen Franzoſen, welche ſich, in Berlin, niedergelaſſen hatten, zufließen ließ. Wir wollen hier den erſten Artikel dieſer aufgezeicheneten Nachrichten, welcher auch zugleich den eigentlichen Zeitpunct der Stiftung anzeiget, abſchreiben.

„Am 10ten des Brachmonates 1672 erwählete der Durchlauchtigeſte, Großmächtigeſte, und „Allergnädigeſte Fürſt, **Friederich Wilhelm**, „Churfürſt von Brandenburg, als Gott, nach ſeiner Vorſehung, und aus großer Barmherzigkeit, Demſelben den frommen, und huldreichen „Vorſatz in das Herz gegeben hatte, in dieſer „Stadt Berlin, eine franzöſiſche Gemeine zu ſtiften, den Herren **Fornerod** (*), bey derſelben „das

(*) **David Fornerod** hatte auf der hohen Schule zu **Sedan** ſtudiret. Als er, im Jahr 1680, aus Berlin gieng, empfahl der große Churfürſt ihn J. J. E. E. von Bern; und er bekleidete, in Lauſanne, die Stelle eines Doctors, und auſſerordentlichen Profeſſors der Gottesgelehrſamkeit. Man hat einen Catechiſmus, und einige Predigten von ihm. Auf dem Titel einer von dieſen **Predigten** wird er **Fournerod** genennet.

„das Amt eines Predigers zu verwalten; und die„ſes geſchahe, durch die Vermittelung des ſehr „gottesfürchtigen, und hochgebohrenen Herren „Grafen von Eſpenſes, Herren auf Beauveau, „welcher ſich, aus großmüthiger Fürſorge, und „chriſtlicher Liebe, dieſes Werkes des Herren, mit „einer freymüthigen Herzhaftigkeit, angenommen, „und ſich willig bezeiget hat, den erſten Stein zu „dieſem geiſtlichen Gebäudt zu legen.

„An eben demſelben Tage, als am 10ten des „gedachten Monates, iſt bey dem Herren von „Pöllnitz (*) die erſte Verſammelung gehalten „worden; in welcher der Herr Fornerod geprediget, und Herr Belhomme das Amt eines Vor„leſers angetreten hat.“

Dieſe entſtehende Gemeine war nicht zahlreich. Aus der Beſchreibung, welche Herr Ancillon (ſiehe Etabliſſement des Refugiés dans le Brandebourg S. 67.) von derſelben machet, iſt zu erſehen, daß ſie ohngefähr nur aus hundert Perſonen beſtand.

Die Verſammelungen, bey dem Herren von Pöllnitz, dauereten nur bis zum 22ſten Julius; von welcher

(*) Der Freyherr von Pöllnitz (Aeltervater des jetzigen würklichen Königl. erſten Kammerherren) war Oberſtallmeiſter, Generallieutenant, Oberſter und Befehlshaber über die Garde, und Gouverneur von Berlin. Er war, nebſt ſeiner Gemahlin, Eleonora, Gräfin von Naſſau, reformirt. Als Oberſtallmeiſter bewohnete er, im großen Stalle, in der Breitenſtraße, das erſte Stockwerk; und in ſeinen Zimmern wurden die erſten Verſammelungen gehalten.

cher Zeit an der Gemeine, in dem zweyten Stockwerke des großen Stallgebäudes, ein Saal angewiesen wurde, um, in demſelben, ihre Andachtsübungen fortzuſetzen. Man ließ daſelbſt, auf Koſten der Gemeine, eine Kanzel, und Bänke verfertigen.

Im Januar 1674, nach dem Tode des Herren **von Pöllnitz**, überließ man der Gemeine, zu ihren gottesdienſtlichen Verſammelungen, ein Zimmer in dem erſten Stockwerke; und in eben demſelben Jahre ſetzete der Herr **Fornerod** die Herren, **le Noir, Belhomme** und **Prepetit**, zu Aelteſten ein. Dem letzteren folgete, im Jahre 1678, der Herr **le Tourneur**.

Im Jahre 1678 predigete der Herr **Abbadie** (*), welcher zu Sedan Doctor der Gottesgelehrſamkeit geworden war, zwey Monate, als Proponent; und nachdem der Churfürſt beſchloſſen hatte, ihn, an der Stel-

(*) **Jacob Abbadie** iſt 1654 zu Nay, in Bearn, gebohren. Nachdem er ſein Predigeramt, in Berlin, einige Jahre hindurch, mit dem größeſten Beyfalle, und mit vielem Seegen verwaltet hatte, gieng er von Berlin nach London, und wurde Dechant von **Killaloe** in Irrland. Er ſtarb zu **Marybonne**, nahe bey London, in einem Alter von 73 Jahren. Sein Tractat von der **Wahrheit der chriſtlichen Religion** hat ihm den meiſten Ruhm erworben. Man hat, außer dieſer Schrift, noch eine: **Abhandlung von der Gottheit Chriſti: Die Kunſt, ſich ſelbſt zu kennen: Die Eröffenung der ſieben Siegel**; und einige Predigten.

Stelle des Herren Fornerod, welcher ſeinen Abſchied geforderet hatte, zum Prediger, bey der Gemeine, zu beſtätigen: ſo empfieng er, am 5ten September 1680, in der Domkirche, von dem Herren Doctor Bergius, unter dem Beyſtande zweyer Prediger an dieſer Kirche, des Herren Schmettau, und des Herren Urſinus, die Einſeegenung.

Es lieget offenbar am Tage, daß die großen Gaben des Herren Abbadie der Gemeine einen neuen Glanz verſchaffeten. Im Jahre 1682 erlaubete der Churfürſt den Franzoſen, ſich in der Schloßkapelle zu verſammelen; und es wurde, in derſelben, am 9ten Auguſt, der erſte Gottesdienſt gehalten. In eben demſelben Jahre erhielte der Herr Abbadie, auf ſeine Vorſtellung von der, durch die Drangſale der Gemeinen in Frankreich, verurſacheten Zunahme der Häupter der Familien, die Erlaubniß, eine Geſellſchaft von Aelteſten, oder Vorſtehern, jedoch mit der Bedingung, zu errichten, daß ſelbige blos auf die Verwaltung der Armengelder, und auf das gute Vernehmen der Familien, ihr Augenmerk richten; im übrigen aber ſich nach den Kirchenverfaſſungen der Domkirche richten, und unter der Gerichtsbarkeit des deutſchen Oberconſiſtorii ſtehen ſollte. Die Herren von Anche, von Beville, Monnot, Fournol, und Belhomme, macheten dieſe neue Geſellſchaft aus.

Der Herr Graf von Eſpenſes, der es ſich, faſt ſeit der Entſtehung der Gemeine, hatte gefallen laſſen, das Amt eines Einnehmers der Armengelder zu verwalten trat dieſes Amt nachher dem Herren von Beville ab.

Aus denen Rechnungen, welche damals abgeleget wurden, kann man schließen, daß, schon in jenen Zeiten, die Wohlthätigkeit, unter der Gemeine, geherrschet habe. Die Gemeine fand, ob sie gleich nicht zahlreich war, nicht nur Mittel, den Bedürfnissen der Armen zur Hülfe zu kommen; sondern sie half auch überdem noch denen neuen Flüchtlingen, welche sich in das Brandenburgische Land begaben, ihre Einrichtung erleichteren.

Im Jahre 1683 that der Herr **Abbadie** der Gemeine den Vorschlag, wöchentlich, an einem gewissen Tage, öffentliche Betstunden zu halten: und sie wurden alle Donnerstage, nach Mittage um 2 Uhr, angestellet.

Als im Jahre 1684 das Consistorium, mit Einwilligung der Häupter der Familien, den Churfürsten um die Errichtung einer zweyten Predigerstelle gebeten hatte: so beriefen Se. Churfürstl. Durchlaucht, zu dieser Stelle, den Herren **Gabriel Dartis**, welcher auch am 10ten Februar, in der Domkirche, von dem Herren D. **Bergius**, unter dem Beystande der Herren, **Schmettau**, **Brunsenius**, und **Abbadie**, eingeseegenet wurde.

In eben demselben Jahre erhielte das Consistorium die Erlaubniß, in Kirchensachen, mit Beyhülfe eines Königl. Hofpredigers, nach den in Frankreich eingeführeten Kirchenverfassungen zu verfahren; und es wurde allen Mitgliedern der Gemeine aufgegeben, sich nach dieser Verordnung zu richten.

Im Jahre 1685 bewilligete der König der Gemeine den dritten Prediger, in der Person des Herren

von

von Gaultier (*), welchen die Unruhen der Gemeine in Frankreich, vor einiger Zeit, nach Berlin, woſelbſt er in ſehr groſſer Hochachtung ſtand, getrieben hatten.

Die gänzliche Zerrüttung der Gemeinen in Frankreich, zu welcher die Wiederrufung des Edicts von Nantes (**) Anlaß gegeben hatte, war der Zeitpunct, mit welchem ſich ein neuer Zuwachs der Berliniſchen Gemeine anfieng. Eine Menge von Perſonen, aus allen Ständen, die von dem hülfreichen Beyſtande, und von dem ſicheren Schutze, welchen die erſten Geflüchteten, in den Brandenburgiſchen Ländern, gefunden hatten, waren benachrichtiget worden, kamen, ei-

(*) **Franz von Gaultier** hatte, unter den berühmteſten Predigern in Frankreich, einen ſehr vorzüglichen Rang behauptet. Seinen Eifer, für die proteſtantiſche Religion, hatte er, durch viele muthige Handelungen; und ſeine Geſchicklichkeit, durch verſchiedene gelehrte Werke, an den Tag geleget (ſ. Benoit Hiſt. de l'Edit de Nantes T. III. part. 2. p. 513.). Seine **Geſpräche, zwiſchen dem Photin, und Irenäus**, hatten ihm, unter den Proteſtanten, viele Ehre gemacht. Man hat einen Band von ſeinen Predigten, welcher zu Berlin gedruckt worden. Er ſtarb 1703, geliebet, und verehret von der Gemeine, deren Vortheil er, durch das Anſehen, in welchem er am Hofe ſtand, bey aller Gelegenheit, zu befördern geſuchet hatte.

(**) Das Wiederrufungsedict wurde, am 18ten October, beſtätiget, und vier Tage nachher in das Verzeichniß der Edicte eingetragen.

einen Haufen, welcher ſchon merklich angewachſen war, noch mehr zu vergrößeren.

Im Jahre 1690 belief ſich die Anzahl der Mitglieder der Gemeine auf zweytauſend; und die Anzahl der Communicanten auf 1406.

Der Landesherr nahm, nach Maaßgebung des Zuwachſes der Gemeine, ſolche Maaßregeln, die der Verfaſſung, in welcher ſie ſich befand, gemäß waren.

Die Herren, **Abbadie**, **Dartis**, und **von Gaultier**, welche, nach der Wiederrufung, die einzigen Prediger waren, hatten, nach, und nach, die Herren, **Ancillon** (*) 1686, **von Repey**

(*) **David Ancillon** war zu Metz, am 17ten März 1617, von einer vornehmen Familie gebohren. Sein Aeltervater, **Georg Ancillon**, war einer von den Stiftern der Gemeine in dieſer Stadt. Er ſtudirete in Geneve die Gottesgelehrſamkeit; und wurde, nachdem er 1641, vor der geiſtlichen Verſammelung zu Charenton, ſein Examen mit vielem Ruhme ausgeſtanden hatte, zum Prediger bey der Gemeine zu Meaux beſtellet. Im Jahre 1653. wurde er nach Metz berufen, woſelbſt er Senior der Prediger wurde. Er blieb daſelbſt bis 1685. Als er einſt in Hanau geprediget hatte, fand er einen ſo allgemeinen, und beſonderen Beyfall, daß die daſige Gemeine ſich alle erſinnliche Mühe gab, ihn zu ihrem Prediger zu wählen. Er hielte ſich nicht lange daſelbſt auf; ſondern begab ſich nach Berlin, woſelbſt ihm ſeine Gottesfurcht, ſeine vortrefliche Canzelgaben, und ſeine übrige brauchbare Geſchicklichkeit, einen allgemeinen Ruhm erwarben. Der Churfürſt bewillkommete ihn, bey ſeiner Ankunft, auf die rührendeſte Art.

pey (*) 1688, Lenfant (**) 1689, und Charles (***) in eben demſelben Jahre, zu Amtsgenoſſen. Die Anzahl der Prediger war damals noch nicht feſtgeſetzet. Bald war ſie größer, bald kleiner, jenachdem der Hof, unter denen Predigern, welche aus Frankreich, oder aus anderen Zufluchtsörtern, ankamen,

(*) Franz von Repey war einer von den fünf Predigern der Gemeine zu Montauban geweſen. Er erbauete die Gemeine in Berlin 36 Jahre hindurch, durch ſeine Gottesfurcht, und durch ſeinen unermüdeten Eifer in der Verwaltung ſeines Amtes.

(**) Jacob Lenfant, ein vortreflicher Prediger, und mit vielen Vorzügen begabeter Gelehrter, war, am 13ten April 1661, zu Bazoche in Beauce gebohren. Den Grund zu ſeiner Gelehrſamkeit legete er in Saumur; begab ſich hierauf nach Geneve; wurde in Heidelberg zum Prediger eingeſeegenet; und war daſelbſt, von 1683 an, bis zu ſeiner Ankunft in Berlin, Kapellan der verwitweten Churfürſtin, und Prediger bey der franzöſiſchen reformirten Gemeine. Unter denen Werken, welche er herausgegeben hat, ſtehen ſeine Geſchichte der Kirchenverſammlungen zu Piſa, Coſtnitz, und Baſel, oben an. Sein Bewahrungsmittel wieder die Vereinigung mit dem päbſtlichen Stuhl, iſt eine von unſeren beſten Streitſchriften. Er arbeitete, mit dem Herren von Beauſobre, an den Anmerkungen über das Neue Teſtament. Er ſtarb, am 7ten April 1728, und ſein Tod wurde allgemein bedaueret.

(***) Johann Charles war in Montauban, und nachher in Mannheim, Prediger geweſen. Schon in Frankreich hatte er den Ruhm eines großen geiſtlichen Redeners; und er behauptete dieſen Ruhm auch in Berlin.

men, Perſonen fand, von welchen er glaubete, daß ſie zum Dienſte der Gemeine gebrauchet werden müſten. Im Jahre 1690 erſtreckete ſich die gewöhnliche Anzahl der Prediger auf ſieben. Dieſe Anzahl nahm nachher, aus verſchiedenen Urſachen, bald ab, bald zu; bis ſelbige ſich im Jahre 1715, ohne die Prediger bey der Kapelle der Vertriebenen (*) auf neun belief.

Als die gottesdienſtlichen Verſammelungen der Vertriebenen ſo zahlreich wurden, daß ſelbige, in der Schloßkapelle, nicht mehr Raum haben konnten: ſo verſtattete der Churfürſt 1688 der Gemeine die Freyheit, ihren Gottesdienſt, in der Domkirche, zu halten. Man verſammelete ſich daſelbſt des Vormittages um 11 Uhr, und des Nachmittages um 5 Uhr: an den Communiontagen aber wurde die erſte Predigt des Morgens, um 5 Uhr, gehalten.

Am 29ſten Januar, eben deſſelben Jahres, wurde, in der Dorotheenſtädtiſchen Kirche, deren ſich die Franzoſen ebenfalls, mit hoher Erlaubniß des Churfürſten, zu ihrem Gottesdienſte bedienen konnten, zum erſtenmale geprediget. Man verſammelete ſich daſelbſt des Vormittages um 10 Uhr, und des Nachmittages um 3 Uhr. Nachher wurde der Gottesdienſt des Vormittages um 11 Uhr, und des Nachmittags um 4 Uhr angeſtellet. Im Jahre 1697 wurde das Eigenthumsrecht, über die Kirche, und über den Kirchhof, den Franzoſen, gegen eine gewiſſe Summe Geldes, welche ſie an die Deutſchen bezahlen, und wobey ſie ſich anheiſchig machen muſten, die zur

(*) Jetzt die Kirche in der Köpenickiſchen Vorſtadt.

zur Unterhaltung der Kirche erforderlichen Koſten tragen zu helfen, zur Hälfte abgetreten.

Die Gemeine erhielte, in der folgenden Zeit, von ihrer Zunahme auch noch dieſen Vortheil, daß ſie ſich, in allen Stücken, nach den Geſetzen der in Frankreich üblich geweſenen Kirchenzucht, verhalten konnte – ein Vortheil, welcher derſelben, durch eine Verordnung von Sr. Churfürſtl. Durchlauchten, unter dem 7ten Decemb. 1689, zugeſtanden wurde. Bis dahin hatte ſie, von dem Landesherren, nur unter gewiſſen Einſchränkungen, die Erlaubniß gehabt, ſich, in ihren kirchlichen Verfaſſungen, nach eben denen Vorſchriften, welche man in Frankreich beobachtet hatte, zu richten. Man entwarf eine Kirchenzucht, und man ſuchete derſelben ſo viel, als es die Umſtände erlauben wollten, nachzuleben. Die Kirchenverordnungen des Landes ſchränketen viele Puncte in dieſer Kirchenzucht ein; und das franzöſiſche Conſiſtorium, welches nichts, ohne Zuziehung eines Dompredigers, vornahm, war von dem deutſchen Oberconſiſtorio abhängig. Seit dem eben angeführeten Jahre aber genießet die Geſellſchaft alle den geiſtlichen Collegiis in der Kirchenordnung bewilligeten Freyheiten. Der Landesherr; diejenigen von ſeinen Miniſtern, welchen er die Beſorgung dieſer Sache beſonders auftrug; ein Collegium, in welchem dieſe Miniſter den Vorſitz hatten, und deſſen Mitglieder gebohrene Franzoſen ſeyn muſten, nahm, in Abſicht auf das Conſiſtorium, die Stelle der Synoden ein; und es wurden, in dieſem Collegio, diejenigen Sachen entſchieden, in welchen an daſſelbe appelliret werden konnte, und die von dem

dem Conſiſtorio, auf keine Art, hatten entſchieden werden können.

Unſere aufgezeichenete Nachrichten enthalten unzählbare Beweiſe von denen geneigten Geſinnungen, welche diejenigen gegen die Kirche hegeten, denen es der Hof beſonders aufgetragen hatte, durch ihre Fürſorge, die Wohlfahrt der Gemeine beförderen zu helfen. Die Namen: **von Spannheim von Dankelmann** (*), **von Fuchs, von Brand, von Prinzen**, erſcheinen, in ſelbigen, nie anders, als mit wiederholeten Merkmalen der Wohlgewogenheit dieſer Miniſter, gegen die franzöſiſche Gemeine, und der würkſameſten, und anhaltendeſten Bemühungen, die Abſichten des Landesherren, zum Beſten derſelben, erreichen zu helfen.

Der Marſchall **von Schomberg** — ein der Religion, durch ſeine Treue, eben ſo werther, als durch ſeine Heldenthaten, und kriegeriſchen Tugenden, berühmter Held — vermehrete ebenfalls, als er 1687 bey dem Churfürſten Dienſte genommen hatte, mehr, als einmal, die Anzahl dererjenigen, welche ſich mit den Miniſtern — den Beſchützern, und Wohlthätern der Gemeine — vereinigeten, um derſelben, in dem von der Vorſehung ihr geöffeneten Zufluchtsorte, die an-

(*) Die Zinſen eines Capitals von 800 Thalern, die Se. **Excellenz**, der 1709 verſtorbene Herr **Daniel Ludolph, Freyherr von Dankelmann**, vermacht hatte, werden noch alle Jahre, am 14ten Februar, als am Sterbetage des Wohlthäters, an Hausarmen ausgetheilet.

ansehnlichesten Vortheile zu verschaffen. Da er selbst ein Geflüchteter, und ein Mitglied der Heerde war: so leistete er der Gemeine die wichtigesten Dienste.

Von 1690 an, bis 1715, als in welchem Jahre die Gemeine, in gewissen Absichten, eine neue Gestalt bekam, fuhr selbige, in ihrem Wachsthume, beständig fort. Die Vertriebenen kamen stets haufenweise in den Brandenburgischen Ländern an; und die meisten ließen sich in Berlin nieder, woselbst einigen der Kriegesdienst, die Civilbedienungen, und die wohlthätige Gnade des Landesherren zu ihrem Fortkommen behülflich waren; und andere in dem Handel, in den Künsten, und Handwerken, Hülfsmittel fanden, die ihnen ihr Schicksal erträglich macheten.

Zwey Umstände trugen zu dem Wachsthume der Gemeine ungemein viel bey.

Als sich, schon bey dem Anfange des Flüchtens, eine zahlreiche Menge von geflüchteten Familien in der Schweiz, in den Staaten J. J. E. E. von Bern, niedergelassen hatten: so machete ihnen die Landesobrigkeit bekannt, daß sie nicht alle ihren Wohnsitz daselbst nehmen könnten, und daß sie darauf bedacht seyn möchten, sich anderswo einen sicheren Aufenthalt zu suchen. Die Geflüchteten in der Schweiz schickten demnach, mit Einstimmung J. J. E. E. von Bern, Deputirten an alle protestantische Staaten, um selbige zu bewegen, sich ihres Schicksales anzunehmen. Der Herr Marquis von Rochegude, und der Herr de la Griveliere, kamen, als Deputirte, nach Berlin; und nachdem sie an dem Hofe, welcher sich, gegen diese neuen Flüchtlinge, sehr gnädig

dig bezeigete, ihren Auftrag ausgerichtet hatten: so wendeten sie sich 1698 an die Gesellschaft, um mit derselben verschiedene auf die Geflüchteten in der Schweiz sich beziehende Anstalten gemeinschaftlich zu verfügen. Man kam, mit vieler, einsichtsvoller Klugheit, einer Art von Spaltung zuvor, die in der Gemeine, durch die Ankunft dieser neuen Colonie, welche mit vielen ehemals im Dienste der Gemeinen, in Frankreich, gewesenen Predigern in das Land kam, hätte veranlasset werden können. Obgleich, für diese neuen Geflüchteten, ein Erbauungsort (*) vorhanden war, an welchem einigen aus der Schweiz gekommenen Predigern, den Gottesdienst zu halten, erlaubet wurde: so macheten sie doch mit der Gemeine beständig nur einen Körper aus, und standen mit der Gesellschaft des Consistorii, in geistlichen Angelegenheiten, mit den übrigen von der Gemeine, in gleichem Verhältnisse.

Man ersiehet, aus unseren Verzeichnissen, daß Friederich der Erste, im Anfange des 1700ten Jahres, dreyen aus der Schweiz gekommenen Predigern, nemlich den Herren, Motte. Besombre, und Brouzet, aufgetragen hatte, in der Kapelle der Geflüchteten zu predigen. Noch vor dem Ablaufe eben dieses Jahres wurde der Herr Brouzet allein zum Prediger

(*) Dieser Erbauungsort, der mit dem Hause der Geflüchteten, von welchem nachher geredet werden soll, zusammen gezogen ist, war in derselben Gegend, wo man die Kirche in der Köpenickischen Vorstadt gebauet hat.

ger dieſer Capelle beſtellt. Als er 1705 Prediger an der Kirche ward, ſo wurde die Cappelle durch den Herren Crouzet und Cabrit (*) verſehen; letztere hatte 1711 den Herrn Chion (*) zum Adjunctus..

Die Verfolgungen, denen die Proteſtanten des Fürſtenthums Orange zu Anfang dieſes Jahrhunderts ausgeſezt waren, verurſachten, daß eine neue Colonie ſich ins Brandenburgiſche niederlies. Der gröſte Theil dieſer Unglücklichen, denen man die Wahl gelaßen, entweder die Religion zu verändern, oder das Vaterland zu räumen, faſten den letztern Entſchluß, als den einzigſten, der mit den Regungen ihres Gewiſſens übereinſtimmte, und begaben ſich der Anzahl nach ohngefehr 1500 nach Geneve, und in die Cantons Zürich und Bern.

Der König Wilhelm, ihr rechtmäßiger Landesherr, und die Königin Anna nach deſſen Tode, nahmen ſich ihrer aufs äußerſte an, und ſuchten ihr Schickſal durch häufige Collecten erträglich zu machen. Auf der andern Seite wurden ſie an den Oertern, wohin ſie geflüchtet,

(*) Herr Jacob Cabrit hat unter allen berliniſchen Predigern am längſten gelebt. Er ſtarb den 18ten October, 100 Jahr und 8 Monath alt. Er predigte bis ins 99ſte Jahr ſeines Alters.

(*) Caſpar Chion gebürtig aus Orange hatte in Berlin ſtudirt, woſelbſt er den 23 Auguſt 1738 verſtarb. Er hat den Ruf eines ſehr fleißigen und rechtſchafenen Mannes hinterlaſſen.

tet, mit aller Menschlichkeit aufgenommen. Allein die nehmlichen Ursachen, die den vor ihnen dahin Geflüchteten nicht verstattet hatten, sich daselbst festzusetzen, nöthigten auch die Oranger einen andern Ort ihrer Zuflucht zu suchen. Es ist natürlich, daß das Brandenburgische, dessen Prinzen mit dem Durchlauchtigstem Hause von Orange verwandt waren, ihnen in Ansehung der Zuflucht den Vorzug zu haben schiene. Der Eifer der Königin Anna, und der protestantischen Prinzen Deutschlands verschafte die Mittel, weiter zu kommen, und sich in diesem neuen Vaterlande, worinnen sie Gegenstände der Wolthätigkeit und des Schutzes des Landesherrn waren, festzusetzen. Die Angesehensten (*) wurden durch Beförderung und Gnadenbezeugungen des Hofes versorgt, da andre, durch Collecten unterstüzt im Lande ihr Unterkommen auf eine andre Art suchten, in dem sich verschiedene Colonien schon in der besten Verfassung befanden. (**)

Zwei

(*) Es befanden sich unter diesen Orangern, die ihr Vaterlandt verlaßen Personen von Stande, oder doch solche, die große Ehrenstellen bekleidet hatten, der Anzahl nach ohngefehr 100, oder mehrere, unter andern die Herren d'Alencon, Präsident des Parlements zu Orange; von Convenent, Aeltester des Raths, du Bois, und St. Laurent, Räthe; der Baron Beausain, Advocat und Oberanwalt; Ougier; von Beauvet; von Sansin; Pelet; Bastide, ein Arzt, u. s. w.

(**) Kurz vor dem Ende des vorigen Jahrhunderts, gab

es

Zwei Geiſtliche, die mit den Orangern nach Berlin gekommen, wurden zu Predigern der Kirch ernannte

es ſchon anſehnliche Gemeinen in vielen Städten des Landes. Die Colonien zu Königsberg in Preußen, Magdeburg, Halle, Prenzlau, Frankfurth an der Oder, Stendal, Cleve und Weſel waren zahlreich.

Ein jeder ſuchte den Geflüchteten im Brandenburgiſchen zu ihrem Fortkommen behülflich zu ſeyn. Mit der Gewiſſensfreiheit, die man ihnen in dieſem neuen Vaterlande geſtattete, bewilligte ihnen auch die Klugheit des Landesherrn neue Gnadenbezeugungen, die ihren Unternehmungen und Beſchäftigungen ſehr zu ſtatten kamen. Es entſtanden auf einmal an verſchiedenen Orten die blühendeſten Fabriken, die man zur Zeit im Lande nicht gekant hatte, und die dieſe neue Unterthanen hinlänglich ernährten. Einige Freiheiten, die man den Geflüchteten, und ihren Nachkommen zugeſtand, erhielten dieſe Anlagen, und haben immerzu neue Familien unter der glorreichen Regierung der Fürſten, der Beſchüzer der Nation, hergezogen. Es ſetzten ſich anſehnliche Colonien in vielen Dörfern (als Batin, Bergholz, Grambzow, Gros- und Klein Ziethen, Buchholz, u. ſ. w.) woſelbſt ſie ſich noch befinden. Die Geflüchteten, überall von ihrer neuen Herrſchaft mit Wohlthaten überhäuft, erhielten nicht nur Kirchen und Prediger, ſondern auch Richter und Vorſteher der Colonie aus ihrer Nation, und konten es kaum gewahr werden, daß ſie in ein fremdes Land gekommen waren. Eine beſondre Vorſehung ſchien alles in die Wege zu richten, um ſie wegen ihres grosmüthigen Betragens, da ſie zur Ehre Gottes alles im Stich gelaſſen und aufgeo-

ernannt, der Herr Petit (*) 1704. und 1709. Herr von Convenant, mit dem Herrn Forneret 1711. eine Stelle theilte.

Es war natürlich, da eine Gemeine, die so zahlreich war, als die Geflüchteten in Berlin, darauf bedacht seyn muſten, sich eine Kirche zu verschaffen; die auſſerordentliche Gnade der Landesherren, als Beschützer der Kirchen, gab ihnen die gröſte Hofnung zu Erreichung und Erleichterung ihres Endzweckes. Das Consistorium nachdem es mit den Häuptern der Familien einig geworden, beschäftigte sich einige Jahre mit diesem Gegenstande. Der Churfürst hatte 1695. in der Gegend von dem Friedrichswerder einen Platz zu Erbauung einer Kirche für die Geflüchteten, welche sich in dem Dom versämleten, um ihren Gottesdienst darinnen zu halten, angewiesen. Die Collecten die man in Berlin und fremden Ländern angestellt, und die groſſen Unterstützungen ab Seiten des Hofes, setzten die Kirche im Stande, den Bau der 1701. vollendet ward, zu unternehmen und

fert, auf die zuträglichste Art zu belohnen. Die nehmliche Vortheile die sie genoſſen, werden noch den Französisch Reformirten die sich zu den angesetzten Colonien gesellen, zugestanden

(*) Carl Petit ehemaliger Prediger zu Oränge starb in Berlin 1716. Er gab eine unveränderliche Standhaftigkeit zu erkennen, als er im Jahre 1685, nachdem er aus einem Gefängnis ins andre geschleppet worden, eingesetzt, und in dem Gefängnis von Pierre enciſe, nahe bei Lyon, eine harte Begegnung ausstehen muste.

und fortzusetzen. Die Einweihung geschahe den 16. May mit grossen Feierlichkeiten. Es waren dabei zugegen Ihre Majestät nebst dem Kronprinzen, die drei Markgrafen, die Frau Markgräfin, und ein zahlreiches Gefolge; Herr Vancelin von seinen Collegen, den Aeltesten und Predigern begleitet, empfing den König beym Eingange der Kirche. Herr Gaultier hielte die Einweihungspredigt über den Text, den ihm der König aufgegeben (*) und nach vollendeten Feierlichkeiten, stattete die ganze Versammlung dem Könige für die Ehre und Gnade, so er ihnen angedeien lassen, ihre Danksagung ab.

Die Kirchen von dem Werder und der Friedrichsstadt, waren für eine so starke Gemeine, als die Berlinische es 1701. geworden, da sie schon nahe an die 4000 Communicanten zählte, nicht mehr zulänglich. Diese Ursache, und die Entfernung einiger Familien, die auf der Friedrichsstadt wohnten, bewogen viele Häupter der Familien in diesen Gegenden, die Gesellschaft zu bewegen eine neue Kirche auf der Friedrichsstadt zu bauen. Nachdem der Hof 1699. einen Platz zu Errichtung der Kirche und des Gottesackers zum Gebrauch der Nation allergnädigst verliehen, so suchte die Gesellschaft eben die Hülfsmittel, die sie bei Errichtung der Werderschen Kirche angewandt, ihren Endzweck zu erreichen. Die Cerimonien der Setzung des

(*) 1 B. d. Könige. VIII. 27. 28. 29.

des Grund-Steins ging den 1ſten Junius 1701 vor ſich, zu welcher feierlichen Handlung der König den Kronprinzen ernannt, der ſich an den Ort, wo die Kirche gebauet werden ſolte, in Begleitung der Prinzen von Curland, vieler Generale, und Staatsminiſter und mit einem zahlreichen Gefolge, hinbegab.

Der Herr Bancelin hielte die Anrede an den Prinzen, an der Spitze des Conſiſtoriums, und Herr von Repey hielte die Predigt (*), die Kirche wurde 1705. fertig, und die Einweihung geſchahe den 1. May durch den Herrn Lenfant. Man beobachtete dabei alles, ſo wie es mit Einweihung der Werderſchen Kirche gehalten worden. Herr von Beauſobre (**) hielte die Anrede an

(*) Die Predigt des Herrn von Repey iſt mit der Beſchreibung der Ceremonien, ſo man bei dieſer Gelegenheit beobachtet, gedruckt worden. Wir werden am Ende dieſes Verzeichnißes, die Inſchriften, welche auf der Kupferplatte, die in dem Hauptſtein angebracht wurde, geſtochen ſind, mittheilen.

(**) Iſaac von Beauſobre gebohren den 8 Merz 1695 zu Niort in Poitou, war Prediger der Gemeine, ſeit 1695. Er war zwei Jahre lang Prediger zu Chatillon ſur l'Indre, und räumete Frankreich nach Widerrufung des Edicts von Nantes Er begab ſich nach Holland, und 1686 nach Deſſau, alwo er die Stelle eines Capellans vertrat, bis er nach Berlin berufen wurde.

Herr von Beauſobre hat durch ſeine Eigenſchaften als ein großer Prediger, und zugleich als ein vortref-

an die Gesellschaft. Unsre Verzeichnisse haben noch die beweglichen und väterlichen Ausdrücke, mit welchen der König geantwortet, als man Ihm die Anrede hielt, wie auch die gnädigen Versicherungen, die die Kirche in Ansehung seines Schutzes zu gewarten, aufbehalten, da er noch hinzufügte, was die Erfahrung so glücklich bestätiget, nehmlich, daß er nicht zweifelte, es werden seine Nachfolger gleiche Gesinnungen hegen (*). 1707 bestätigte der König

vortreflicher Schriftsteller, der protestantischen Kirche viel Ehre gemacht. Seine Predigten sind überall bekant. Er hat verschiedene Werke geschrieben, unter andern die Geschichte von dem Manichäismus, welche sowol in Ansehung der weitläuftigen Gelehrsamkeit, als auch wegen der sinreichen Anmerkungen und der vortreflichen Schreibart, den gröſten Beifall verdienet. Herr von Beausobre war in Berlin sehr angesehen. Unsere Verzeichnisse enthalten rührende Beweise von der Zuneigung die man gegen ihn hegte. Als er 1713 von der Kirche zu Utrecht, und 1715 von der zu Hamburg berufen wurde, gaben sich sowol, die Gesellschaft, als auch die Häupter der Familien, und der König selbst alle ersinnliche Mühe, einen Mann der sein Amt mit so groſser Erbauung verrichtete, im Lande zu behalten. Die Uebersetzung des neuen Testaments, woran er mit dem Herrn Lenfant arbeitete, ist zu bekant, als daß es nöthig wäre ihrer zu erwehnen. Er starb den 5 Junius 1738.

(*) Solte bei Gelegenheit dieses öffentlichen Zeugnisses einer so groſsen Gnade die Erkentlichkeit die wir unsern Durchlauchtigsten und grosmüthigen Wol-

König der Gemeine den Besitz der Kirche durch Patente, und verliehe darüber dem Consistorium ein weit ausgedehntes Recht.

Ausser den drei Kirchen vom Werder, der Dorotheenstadt, der Friedrichsstadt und der Capelle der Geflüchteten, hatte die Kirche noch einen Erbauungsort im Hospital. Bis 1715 waren die Prediger, wovon ein jeder sein angewiesenes Revier zu Besu-

thätern schuldig sind, uns nicht erlauben, noch mit anzuführen, daß der große Churfürst in seinen lezten Augenblicken der Geflüchteten in aller Liebe erwehnet, und dem Prinzen seinem Sohne empfohlen? Die Geschichte hat dieses Merkmal einer so besondern Gnade und Grosmuth aufbehalten, (siehe Buchholtz Geschichte des großen Churfürsten.) Es ist auch in der Trauerrede dieses christlichen Helden (welche im Dom den 6 Mai 1688 von dem Herrn von Gaultier gehalten worden) auf eine rührende Art davon erwehnet worden. Nachdem er der lezten Anrede; die der sterbende Prinz an seine Durchlauchtigste Familie gehalten, gedenket; so füget der Redner hinzu: „Unser Churfürst hatte eine andre „Familie, eine aus Mildthätigkeit angenommene „Familie, die ihm so werth war, als die, worüber „ihn die Natur zum Vater bestimmt. Es war diese „die beträchtliche Anzahl der Geflüchteten, die er „nach dem Verfalle der Kirchen in Frankreich, als „Trümmer derselben gerettet, und in seinen Staa„ten, als in einem sichern Hafen, nach dem Schif„bruche, den die unglücklichen Kirchen erlitten, ver„sammlet. Seine Seegen erstreckten sich bis auf „diese neue Familie: er empfahl sie auch dem Prin„zen zu verschiedenen malen, mit gröster Zärtlichkeit

Beſuchung der Kranken, und andere geiſtliche Beſchäftigungen, verſahe, an keine Kirche, worinnen ſie abwechſelnd, und wenn ſie die Reihe traf, predigten, beſonders gebunden.

Der Hof fand für gut, eine andere Einrichtung zu treffen, die auch ſeitdem geblieben iſt, nehmlich die ganze Gemeine in Kirchſpiele abzutheilen, die indeſſen doch nur eine Heerde ausmachen ſolte. Ein Reſcript vom Hofe ſetzte die Zahl der Kirchſpiele auf drey, und in jedem drey Prediger.

Es wurden alſo die Herren **Repey**, **Lenfant** und **David Ancillon** (*) ernannt den Werder zu verſehen.

Die Herren **von Beauſobre**, **Claude**, **von Gaultier** und **Petit** für die Dorotheenſtadt.

Die Herren **Roſſelet**, **Vincent** und **von Convenant** nebſt dem Herrn **Forneret** (*) für die Friederichsſtadt.

Der

(*) **David Ancillon** (der Sohn) ein ſehr beliebter und angeſehener Prediger. Der Hof brauchte ihn in verſchiedenen Ländern zu Unterhandlungen, die eine Beziehung auf Religionsangelegenheiten hatten. Er wurde nach Neufchatel verſchickt, und leiſtete daſelbſt nützliche Dienſte, worauf er den 16 November 1723 in Berlin verſtarb. Er war zu Metz den 22 Februarius 1670 gebohren.

(**) **Philip Forneret** Man hat einen Band ſeiner Predigten, die den Ruf, den er als ein vortreflicher Prediger gehabt, beſtätigen, im Druck herausgegeben. Ohngeachtet ſeiner ſchwächlichen Leibesbeſchaffenheit, verwaltete er doch ſein Amt mit

Der Hof gab zu gleicher Zeit den Kirchſpielen die wichtige Freyheit, ihre Prediger ſelbſt zu wählen, und ſetzte zugleich feſt, daß, im Fall einer erledigten Stelle, die Prediger, Aelteſten, oder Kirchenbedienten der Kirchſpiele, unter dem Vorſitz zweyer Räthe vom Oberconſiſtorium, ſechs Subjecte vorſchlagen, und ſelbige der Gemeine zur Wahl überlaſſen ſolten, wovon drey, ſo die mehreſten Stimmen vor ſich haben würden, dem Könige vorgeſtellet werden ſolten, da es denn auf Se. Majeſtät ankommen würde, welchen von dieſen Sie zum Predigeramte zu beſtellen für gut befinden möchten.

Die Anzahl der Kirchſpiele iſt nicht bey dreyen geblieben. Im Jahre 1719 wurde die Capelle mit den andern Kirchen in gleichen Rang geſetzt, und der Herr Chion, der ſie ſo lange verſehen, erhielte das Patent eines Predigers. Die Herren Cobrit und Crouzet, die von dem Hauſe der Geflüchteten eine Beſoldung zogen, fuhren fort darin zu predigen. Im Jahre 1732 machte

großem Eifer, und ſuchte vornehmlich die Jugend zu unterrichten, worin es ihm beſonders glückte. Viele von unſerer Gemeine erinnern ſich dieſes verehrungswürdigen Predigers, dem ſie ihre Einſichten zu verdanken haben, mit vieler Wehmuth

Herr Forneret, gebohren den 29 Januarius 1666 zu Beaune in Burgund, verlies Frankreich in Zeiten, und ſtudirte in Frankfurth an der Oder. Zu Lauſanne vollendete er ſeine Studien, und wurde Prediger daſelbſt. Er wurde anfänglich Prediger an der Köpnicker, und nachher an der Berliniſchen Kirche, und ſtarb den 25 Februarius 1730.

machte der Hof bey diesem Kirchspiele, eine zweite Stelle für einen Prediger aus, welche der Herr von Anieres erhielt, und womit die Anwartschaft auf ein Gehalt, welches der Herr von Vignoles genoß (*) verknüpft war.

Die Werdersche Gemeine war zu zahlreich geworden, und viele Familien waren zu weit von der Kirche entfernt. Die Gesellschaft faßte also, nachdem sie sich mit den Häuptern der Familien darüber verstanden, 1718 den Entschluß, eine Kirche in dem Revier von Berlin, und zwar in der Nachbarschaft der Königlichen und Stralauischen Vorstädte

(*) Alphonsus von Vignoles, gebürtig aus Languedoc. Nachdem er zu Geneve und Saumur studirt, so wurde er 1675 Prediger zu Aubais in seinem Vaterlande, und verlies 1685 Frankreich, als Prediger von Caslar. Als er ins Land kam, erhielte er eine Beförderung in Schwedt, und nachmals in Halle und Brandenburg. Endlich bewog der Herr von Leibnitz, bei Errichtung der Societät der Wissenschaften, den König, ihn nach Berlin zu berufen. 1727 wurde er zum Director der mathematischen Classe ernant. Seit 1713 bis 1729. hat er der Köpnickschen Kirche vorgestanden. Seine gelehrte Ausarbeitungen sind bekant. Eine große Anzahl Aufsätze in der Bibliotheque germanique sind von ihm verfertigt. Sein vornehmstes Werk ist die Zeitrechnung der heiligen Geschichte; ein Meisterstück von ausnehmendem Fleiß und Gelehrsamkeit. Herr von Vignoles, gelangte zu einem sehr hohen Alter. Er war gebohren den 19. October 1649. und starb in Berlin den 24 Juli 1744.

städte zu bauen. Der Herr General Forcade nahm grossen Antheil an der Ausführung dieses Entwurfs. Auf Befehl des Königs legte er 1721 den Grund-Stein. Dem Herrn Chion wurde bei dieser Gelegenheit von der Gesellschaft aufgetragen die Rede zu halten. Die Stelle der Kirche wurde von den Kirchengeldern erkauft, und nachdem sie auf Kosten der Gesellschaft ausgebauet worden, so wurde sie von dem Herrn Beausobre, dem Sohne (*) den 11. August 1726 eingeweihet. Der

(*) Carl Ludwig von Beausobre, Ein Sohn von Isaac von Beausobre, dessen wir erwehnet, ward gebohren den 24 Merz 1690 zu Dessau, wurde Prediger in Berlin 1713 und versahe zwei Jahre lang die Kirche zu Buchholtz, worauf er nach Hamburg berufen wurde, allein seine Gesundheitsumstände verstatteten ihm nicht, daselbst lange zu bleiben. Bei seiner Zurückkunft ernante ihn der König zum ausserordentlichen Prediger, als die Herrn Lenfant und von Beausobre die Ehre hatten seiner Majestät die Uebersetzung des neuen Testaments zu überreichen. Herr von Beausobre war ein vortreflicher Prediger. Er hat sich auf einer sehr vortheilhaften Seite durch viele Werke bekant gemacht Es hat derselbe zur Fortsetzung der Abhandlungen des Herrn Saurins über die Bibel, Abhandlungen über das neue Testament geschrieben. Er hat herausgegeben den Triumph der Unschuld, worinnen er den Ungrund der beschuldigten Empörung, die man den Protestanten in Frankreich zur Last gelegt, anzeigt. Man hat von ihm noch zwei Uebersetzungen, eine von den Predigten von Tillotson über die Reue, die andre aus einem deutschen Werke über die Ver-

fol,

Der König beehrte diese Feierlichkeit mit seiner hohen Gegenwart. Der Herr von Beausobre war von der Dorotheenstadt und Herr Naude (*) von der Friedrichsstadt hieher versetzt worden, um diesem neuen Kirchspiele vorzustehen.

Die Berlinsche Kirche war die erste, worinnen die Geflüchteten eine Orgel anbrachten. Einige Häupter der Familien trugen gemeinschaftlich zu den Kosten und zur Besoldung der Organisten, mit Genehmhaltung des Consistoriums, bei. Viele Jahre nachher (1753) wurde in dem Kirchspiele der Friedrichsstadt in der nehmlichen Absicht mit vereinigten Kräften beigetragen (**). Die Französische

olgungen der Kirche zu Thorn, unter dem Titel, das betrübte Thoren. Es ist noch ein Manuscript, woran der Todt den Herrn Isaac von Beausobre verhinderte, die lezte Hand anzulegen, und woran sein Herr Sohn gearbeitet, vorhanden: es ist die Reformationsgeschichte von Deutschland Herr von Beausobre gehörte mit zur Akademie der Wissenschaften, und starb in Berlin den 10 Merz 1753.

(*) Roger David Naude, wurde 1721 als Prediger nach Emmerich berufen, und von daher kam er 1724 nach Berlin. Als ein gelehrter und beleseuer Gottesgelahrter, verband er mit diesen Fähigkeiten die Eigenschaften eines guten Christen und rechtschaffenen Predigers. 1745 wurde er Professor der Beredsamkeit, und Oberaufseher des französischen Collegiums. Herr Naude gebohren zu Berlin den 29. Junius 1694, starb den 30 Februarius 1766. Seine Familie stammte aus Metz ab. Sein Vater und Bruder haben beide als, Lehrer der Mathematik der Colonie Ehre gemacht.

(**) Die Collecte welche jährlich zur Erhaltung der Orgel

fische Gemeine, die sich auf der Dorotheenstadt versammlet, hat diese Orgel zu ihrem Gebrauche.

Wir werden in der Folge dieser Beschreibung eine vollständige Liste derer Prediger, die der Kirche gedient, liefern. Wir werden in dieser Liste die Nahmen verschiedener Prediger, die, ob sie gleich nicht der Gemeine vorgestanden, sich doch eine Zeitlang in Berlin aufgehalten (als die Herren Jaquelot (*) und Chauvin (**) und die sich durch ihre Schriften berühmt gemacht, anführen.

Seit

gel und zur Besoldung des Organisten geschahe, hat 1769 aufgehört, da der selige Herr von Horguelin der Kirche ein Capital von 500 Rthlr. vermacht, wovon die Zinsen beinahe zureichend sind, diesen Aufwand zu bestreiten.

(*) Isaac Jaquelot, Prediger zu Vassy, woselbst er 1647 gebohren. Als er sich aus Frankreich wegbegab, ging er nach Heidelberg und nachher nach dem Haag. Der Ruf, den er hatte, bewog den König, ihn nach Berlin zu berufen, und ihm zum Hofprediger zu ernennen. Er hat Abhandlungen über das Daseyn Gottes und des Messias; einen Tractat über die geistliche Eingebung der heiligen Bücher; zwey Bände Predigten, und viele Schriften wider Bayle herausgegeben. Er starb 1708 und wurde in der Kirche der Friedrichsstadt beygesezt, alwo man seine Grabschrift sehen kan.

(**) Stephan Chauvin, gebohren zu Nismes, woselbst er verschiedene theologische Disputationen 1662 gehalten. Er erhielte 1695. in dem in Berlin gestifteten französischen Collegium den philosophischen Catheder, und den Titel eines außerordentlichen Predigers, mit Verleihung des Rechts, Sitz im Consisto-

rium

Seit 1726 iſt die Anzahl der ordentlichen Prediger auf 11 beſtimmt geblieben; der Werder hatte drey, und ein jedes von den andern Kirchſpielen zwey Prediger. Das Hoſpital hat ſeinen beſondern Prediger, der dazu beſtellt iſt, alle Sonntage den Gottesdienſt, und alle drey Monat Communion, nehmlich 14 Tage nach der Communion der fünf Kirchſpiele, zu halten. Als 1733 das Hoſpital vergröſſert wurde, ließ die Geſellſchaft daſelbſt eine Capelle zum Gottesdienſt bauen, welche den 14ten Junius durch den Herrn **Pelloutier** (*) eingeweihet wurde.

Das

rium zu nehmen. Er hat ſich durch ein lateiniſches Lexikon in Folio, wovon in Holland zwei Ausgaben beſorgt worden, bekant gemacht. Es iſt auch von ihm ein berliniſches Journal in drei Octavbänden im Druck erſchienen. Er ſtarb im 25 Jahre ſeines Alters.

(*) **Simon Pelloutier** deſſen Andenken noch ſo neu iſt, vereinigte mit den Eigenſchaften eines vortreflichen Predigers und Redners, die Verdienſte eines gelehrten Schriftſtellers. Er iſt eins der arbeitſamſten Mitglieder der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften geweſen. Seine Geſchichte der Celten hat ihm einen großen Ruf gemacht. Es iſt neulich in Frankreich eine neue Ausgabe zum Vorſchein gekommen, die einen allgemeinen Beyfall findet. Seine Lebensbeſchreibung nimmt in den zwei Bänden ſeiner Predigten, welche die Schule der Charite drucken laſſen, die erſte Stelle ein. Er ſtarb im 63 Jahre ſeines Alters, und wurde unter der Canzel der Werderſchen Kirche dem Herrn Lenfant zur Seite beygeſetzt.

Das Consistorium hat, nachdem es sich mit den Vorstehern der milden Stiftungen darüber vereiniget, und die Bewilligung des Königs erhalten, noch einen Ort gestiftet, der den Unterricht der Armenkinder zum Zwecke hat, sowol derer, die sich in verschiedenen Häusern befinden, als anderer die in der Stadt zerstreuet unter dem Beystande der Kirche leben, und wofür der catechetische Prediger sorgen muß; Herr Erman ist der erste gewesen, der dieses Amt verwaltet. Der catechetische Prediger wird durch die Deputirte der Gesellschaft der milden Stiftungen, unter dem Vorsitz zweyer Abgeordneten des Oberconsistoriums gewählt, und dem Könige zur Bestätigung vorgetragen. Seine Besoldung wird theils vom Hofe, theils von dem Consistorium, theils aus den milden Stiftungen, bestritten.

Die Berlinische Gemeine hat nach, und nach, in ihrem Schooße, verschiedene Stiftungen entstehen sehen, die dem Eifer ihrer Führer, und der Wohltätigkeit ihrer Mitglieder Ehre machen; und zugleich als Denkmale der Wohlfart, welche sie genossen, und des von den Landesherren ihr verliehenen Schutzes, anzusehen sind.

Der Herr Marschall vom Schomberg würkete, im Jahre 1687, bey dem Churfürsten, die Errichtung einer Herberge aus, in welche die Geflüchteten, nach Maaßgebung derer Umstände, in welche sie ankamen, aufgenommen, und unterhalten werden konten, bis man weiter für ihr Unter-

terkommen geſorgt. Der Herr von Gaultier, der Herr Marquis von Venours, und der Herr Baron von Laugeres, waren die erſten Vorſteher dieſer Stiftung, welche noch jetzt unter dem Namen: Maiſon Françoiſe, vorhanden iſt, und 30 von den Geflüchteten abſtammenden Greiſen, zu einem ruhigen Aufenthalte dienet.

Das Hoſpital (*) iſt faſt zu eben derſelben Zeit entſtanden; es iſt aber, ſowol in Abſicht auf die Perſonen, welche man in daſſelbe aufnimmt, und die ſich, da ſie, im Anfange der Stiftung, nur aus 30 beſtand, jetzt würklich auf 140 bis 160 erſtrecket, als auch, in Betrachtung der, nach Maaßgebung des Vermögens der Gemeine, und nach Veranlaſſung der Bedürfniſſe der Stiftung, merklich erweitereten Gebäude, ſehr vergröſſeret worden. Dieſes Haus iſt ein Zufluchtsort, für das dürftige Alter. Es werden auch kranke Armen, welchen, ohne dieſe Zuflucht, die nötige Hülfe fehlen würde, in daſſelbe aufgenommen, und, bis zu ihrer Geneſung, verpfleget. Einer von den Aerzten (**) der Colonie, iſt beſonders zum Dienſte des Hoſpi-

(*) Im Jahre 1687 ließ die Churfürſtin Sich dieſe Stiftung ſehr angelegen ſeyn. Es ſcheinet, als wann das Hoſpital ſchon damals in demjenigen Stadtviertel, wo es ſich noch jetzt befindet, nemlich in der ſpandauiſchen Vorſtadt, nicht weit von dem oranienburgiſchen Thore, geweſen wäre. Ein Theil des Platzes, auf welchem es ſtehet, dienet zum Kirchhofe.

(**) Der Hof hat, für die Armen der Colonie, zwey Stel-

Hospitals, welches auch seinen eigenen Wundarzt hat, verpflichtet.

Man hat zulezt diesem Hospital noch ein in der Nachbarschaft liegendes Haus, welches das Kinderhospital genennet wird, hinzugefüget. Dieses Haus hat einen doppelten Nutzen. Auf der einen Seite nimmt man in dasselbe kranke Kinder auf, und übergiebet sie einer besondern Aufsicht: auf der andern Seite werden daselbst junge Leute, die ein unordentliches Leben führen, auf Verlangen ihrer Eltern, in gehöriger Zucht gehalten.

Das Haus (oder die Herberge) der Geflüchteten (*), wurde 1699 von Flüchtlingen, die aus der Schweiz kamen, gestiftet. Für das Geld, welches die zu ihrem Besten angestelleten Collecten einbrachten, wurde ein Haus gekaufet, und dazu bestimmet,

len für zwey Aerzte, mit gehörigen Besoldungen, gestiftet. Diese Stellen sind nach, und nach, mit den Herren **Gaultier**, und **Brasi**, (welche beide Hofärzte waren) **Rousſel**, **Ancillon**, **Carita**, **Pascal**, **Pelloutier**, und **Euler**, besetzet gewesen, und werden jetzt von den Herren **Molie**, und **Batigne**, die den Herren **Pelißon** zum Gehülfen haben, verwaltet. Es sind, an diesem Hospital, drey Stellen für Wunderärzte, und, ausser diesen, sind noch zwey Wundärzte gesetzet, welche Rapporteurs genannt werden, und die Kranken, unter der Aufsicht der Aerzte, besuchen.

(*) Es lieget auf der Friederichsstadt in der Friederichsstrasse, an der Ecke der Kronenstraße. Ein Teil desselben wird von den Untergebenen des **Französischen Hauses** bewohnt.

met, daß die Nothleidenden, unter ihnen, und ihren Nachkommen, in daſſelbe aufgenommen werden ſolten. Zu eben derſelben Zeit wurde auch ein Fond errichtet, von deſſen Einkünften noch jetzt denen Geflüchteten aus der Schweiz, welche ſich in den Staaten des Königs niedergelaſſen haben, der nötige Beiſtand gereichet wird. Die Verwaltung dieſer beyden Stiftungen iſt einem Directorio anvertrauet, welches aus lauter ſolchen Mitgliedern beſtehet, die von dem Hofe, und von den Deputirten der Compagnie ernennet werden.

Das Oranienſche Haus iſt, auf eine ähnliche Art, errichtet worden. Denn, als die Geflüchteten aus Oranien hier ankamen, muſte, auf Königlichen Befehl, von dem Gelde, welches die Collecten, und beſonders die engliſchen, welche ſehr beträchtlich waren, einbrachten, ein Capital zurückbehalten werden, deſſen Zinſen, in der Folge, zu den Bedürfniſſen der oranienſchen Familien angewendet wurden. Die zur Einrichtung dieſer Sache ernannten Commiſſarien kauften ein nahe bey der Dorotheenſtädtſchen Kirche liegendes Haus. Sie brachten in daſſelbe diejenigen von ihren Landesleuten, deren Zuſtand es erforderete, in daſſelbe aufgenommen zu werden; und unterſtützeten auch diejenigen, welche ſich zwar ſchon häuslich niedergelaſſen hatten, deren Umſtände aber dennoch ſo beſchaffen waren, daß ſie einer Unterſtützung höchſtnötig bedurften, mit Brodt, und Geld, welches wöchentlich unter ſie ausgeteilet wurde. Die Oberaufſicht über dieſe Verwaltung, wurde

auf Befehl Sr. Majestät, dem zu Berlin jedesmal sich aufhaltenden englischen Gesandten aufgetragen, und zugleich den Vorstehern desselben anbefohlen, selbigem von ihrer Verwaltung Rechenschaft abzulegen. Wenn einer von den Vorstehern stirbt, oder eine andere Bedienung erhält: so muß derjenige, welchen das Directorium zu seinem Nachfolger erwählet hat, von dem englischen Gesandten genehmiget, und von diesem dem Könige zur Bestätigung vorgeschlagen werden. Dieses Haus ist noch, bis auf den heutigen Tag, vorhanden; und es wird, nach den bey der Stiftung desselben festgesetzeten Verordnungen, verwaltet.

Zu der Errichtung des Waisenhauses wurde schon 1718 der Anfang gemachet. Die erste Veranlassung zu derselben wurde dem Consistorio von dem Herren Gailhac, einem reichen Kaufmanne aus Leipzig, gegeben, dessen Andenken so wohl dieses Umstandes, als auch des ansehnlichen Beistandes wegen, welchen er dieser Unternehmung geleistet hat, unserer Gemeine billig unvergeßlich bleiben solte. Das Consistorium war, mit Hülfe, und Genehmhaltung der Häupter der Familien, zwey Jahre hindurch, mit diesem Gegenstande beschäftiget; und der Entwurf zu demselben wurde vermittelst einer Collecte, die der König in seinen Staaten bewilligete, und zu welcher verschiedene geflüchtete Gemeinen, als die Londonsche, die Hamburgische, und die Leipzigische, Beyträge lieferten, glücklich ausgeführet. Das Privilegium dieses

Hauses

Hauſes wurde 1723 erteilet; und 1725 beſtätigte der König die ganze Einrichtung deſſelben. Nachdem alſo das Conſiſtorium, und die Häupter der Familien auf dem groſſen Friedrichsplatze ein ſehr ſchönes Haus hatten bauen laſſen, um ſich deſſelben, zu dieſer Stiftung, zu bedienen: ſo wurde es, am 31. Mai 1725, von dem Herren Lenfant eingeweihet. Seit dieſem erſten Zeitpunkt hat das Waiſenhaus merklich zugenommen. Vermittelſt derer Vermächtniſſe, welche demſelben zugefallen ſind, und einiger verfallenen Gelder, die es an ſich zu nehmen, berechtiget worden, iſt es im Stande, ſechzig bis ſiebenzig Waiſen, ſowohl aus der Berliniſchen Gemeine, als auch aus andern franzöſiſchen Gemeinen im Lande, zu unterhalten.

Vier von dem Directorio, und von der Geſellſchaft erwählete, und vom Hofe beſtätigete Aelteſten beſorgen, nebſt vier Deputirten von der Geſellſchaft, die Angelegenheiten dieſes Hauſes, unter der Aufſicht der Prediger der Gemeine, von welchen alle Jahre einige, ſo, wie ſie, nach ihrem Alter, auf einander folgen, in das Directorium aufgenommen werden.

Von denen Waiſen, welche in dieſe Stiftung aufgenommen zu werden verdienen, müſſen die Knaben ſieben, und die Mädgchen fünf Jahre alt ſeyn. Sie müſſen Nachkommen der Geflüchteten, und in einer rechtmäßigen Ehe gezeuget ſeyn. Man ziehet indeſſen Kinder von Stande den übrigen vor; und der Hof hat ſich darüber ausdrücklich erkläret: daß ihre

Erziehung, in dieſem Hauſe, ihrem Adel, und ihren Titeln, nie zu einem Vorwurfe gereichen könne.

Die Schule der Charité iſt eine von denen Stiftungen, welche dem Eifer, und der Wohlthätigkeit der Gemeine die meiſte Ehre machen. Die Gemeine war 1747 mit einer auſſerordentlichen Menge von Dürftigen überhäufet; und man hatte Urſache, zu befürchten, daß die ſchlechte Erziehung, welche dem gröſſeſten Teile von den Kindern dieſer Armen gegeben wurde, daß Elend in denen Familien, welche der Gemeine zur Laſt waren, noch weiter fortpflanzen möchte. Die Häupter der Familien ſtimmeten, mit dem Conſiſtorio, darin überein, daß man bis zu der Quelle dieſes Uebels zurückgehen, und eine Stiftung anlegen müſſe, vermöge welcher junge Leute beſſer, als vorher, unterrichtet, und erzogen werden, und einſt in ihrem Fleiße, in ihrer von Jugend auf erworbenen Fertigkeit in guten Sitten, ein Mittel zu ihrem ehrlichen Fortkommen, finden könten. (*). Der Anfang war ſehr ſchwach. Im Jahre 1747 brachte man, in einem in der Jägerſtraſſe gelegenen Hauſe, zwölf Kinder zuſammen, welche gleichſam die Erſtlinge dieſer Stiftung waren.

(*) Wir halten es für unſere Schuldigkeit, die Namen der erſten Vorſteher dieſer Schule hierher zu ſetzen. Es waren ihrer fünf; nemlich der Herr P. **von Anieres**, welcher den erſten Vorſchlag zu dieſer Stiftung that, der damalige Profeßor, und jetziger Geheimerath, **Herr Formey**, die Herren Geheimenräthe **von Compagne**, und **Gaultier de la Croze**, und der Obergerichtsrath **Achard**.

waren. Der Herr Formey verrichtete, am 12ten September ebend. J., in gedachtem Hauſe, die Einweihung dieſer Stiftung.

Dagegen hatte die Schule der Charité einen ſo ſchnellen Fortgang, daß man, durch Beyhülfe einer Collecte (*), welche das Conſiſtorium, anſtatt der freiwilligen Unterzeichnung, deren man ſich, bey dem Anfange (**) der Stiftung bedienet hatte, zu veran-

(*) Dieſe Collecte wird alle Jahre, am Palmſonntage, in den Kirchen geſammelet. Vor der Sammlung derſelben werden die Rechnungen abgeleget; und der Gemeine wird ſolches durch eine öffentliche Nachricht von dem Zuſtande der Schule der Charite, von ihren Ausgaben, und Einnahmen, angezeiget. Die Gemeine, welche von der Anwendung ihrer Allmoſen zum Beſten dieſer Stiftung, nnd von den daraus erwachſenden Vorteilen, hinlänglich unterrichtet iſt, hat ſich in der Tat mit ihrer Wohlthätigkeit, gegen dieſelbe, beſonders hervorgethan. Die in dieſem Jahre geſammelete Collecte, welche mehr, als irgend eine von den vorigen Collecten, eingebracht, hat hiervon einen ſehr in die Augen fallenden Beweis gelieferet.

(**) Diejenigen, welche ſich, gleich im Anfange dieſer Stiftung, anheiſchig gemachet hatten, jährlich eine gewiße Summe, zur Unterhaltung der Schule der Charité, auszuſetzen, haben dieſe Beiträge, auch noch nach der Einführung der Collecte, beſtändig hergegeben; und es haben ſich ſo gar zu den erſten Subſcribenten noch mehrere gefunden. Seit der Stiftung haben Ihre Majeſtät, die Königin, deren Mildtätigkeit die Gemeine ſo oft empfunden hat; das Königliche

veranstalten erlaubete, seit dem 1752sten Jahre, die Anzahl der Kinder, bis auf fünf und sechzig, anwachsen ließ. In ebendemselben Jahre genehmigte, und bestätigte der König diese neue Stiftung, nachdem Se. Majestät Sich von derselben hatten Rechnung ablegen lassen, durch Beglaubigungsbriefe; und verwilligete derselben alle Wohlthaten, welche den übrigen milden Stiftungen dieser Hauptstadt zugestanden werden.

Seitdem hat die Schule der Charité, in ihrem Wachstume, beständig zugenommen. Im Jahre 1765. fand das Consistorium, mit Einstimmung der Vorsteher, für nötig, selbige von neuem zu erweiteren. Bis dahin waren diejenigen Kinder der Armen, welche man, wegen des Mangels am Raume, nicht hatte in die Charité-Schule aufnehmen können, in einem abgesonderten, unter dem Namen: Diaconathaus, errichteten Hause, welches man mit zur Schule zu ziehen, für gut befunden hat, untergebracht worden.

Man bediente sich dieses Umstandes, denen übelen Folgen, welche aus der Zusammenbringung von Kindern beyderley Geschlechts, in einer solchen Anstalt, entstehen können, abzuhelfen. Man hielt es für zuträglich, zwei verschiedene Häuser für die hundert und funfzig, bis hundert und sechzig Gegenstände der Erziehung, für welche man Sorge tragen

Haus, und verschiedene Privatpersonen der teutschen Nation, die Zahl der Wohltäter dieser Stiftung vermehret.

rragen muſte, zu beſtimmen. Die Knaben blieben auf der Friederichsſtadt, und die Mägdchen wurden in ein der Gemeine zugehöriges, nahe bey der Berlinſchen Kirche liegendes Haus gebracht. Die Einweihung dieſes neuen Hauſes wurde, am 22ſten October, von dem Herren Ermann, in der Kirche verrichtet. Im Jahre 1770 wurden die beiden Häuſer auf der Friederichsſtadt wieder aufgebauet, in eins gezogen, und den Bedürfniſſen der Stiftung gemäß eingerichtet.

Zwey große, öffentliche Schulen, von welchen jede in vier Klaſſen eingetheilet iſt, ſind mit den beiden Schulen der Charité verknüpfet worden. Sie ſind für arme Kinder aus der Stadt beſtimmet; und man nimmt in ſelbigen, für eine geringe Bezahlung, franzöſiſche, und teutſche Kinder an. Die Anzahl der Schüler beläuft ſich, in jeder Schule, auf hundert und zwanzig, bis hundert und vierzig.

Das Directorium der Schule der Charité beſtehet aus vierzehen Perſonen, von welchen fünf zu den Subſcribenten, fünf zu den Mitgliedern des Conſiſtorii, und die übrigen vier zu den Häuptern der Familien gehören.

Die Schule der Charité hat dem Eifer derer Oberaufſeherinnen, welche ſowohl über die ökonomiſche Verfaſſung dieſes Hauſes, überhaupt, als auch beſonders über die Arbeit, und Erziehung der Mägdchen, ein wachſames Auge haben, viel zu verdanken. Eine gleiche Einrichtung hat man, ſeit einigen Jahren, im Waiſenhauſe gemacht.

Noch eine für die Gemeine sehr wichtige Stiftung hat den Eifer der Häupter der Familien, für alles, was zu dem gemeinen Besten etwas beitragen kann, an den Tag geleget. Die Berlinische Gemeine ist, seit ihrer Stiftung, die Pflanzschule, für die Prediger sämtlicher Gemeinen im Lande gewesen; und das Consistorium hat, seit jenen Zeiten, in welchen die Vertriebenen hier eine Zuflucht suchten, diesen wichtigen Gegenstand nie aus den Augen gelassen. Als der Landesherr, im Jahre 1689, zum Besten der Geflüchteten, ein Collegium, (*) nach dem Muster der französischen Collegien,

(*) Der König, **Friederich der erste**, ließ 1703 wegen der Verwaltung dieses Collegii, ausführliche Verordnungen ergehen, und bewilligete demselben verschiedene Vorteile. Hierauf wurden zwey Professors, von welchen der eine die Weltweisheit, und andere die Beredsamkeit lehren solte, zwey Rectores, ein Katechismuslehrer, und ein Schreibemeister, für diese Stiftung, angenommen. Nach französischem Gebrauch hatte der Professor der Beredtsamkeit die Oberaufsicht. Sieben Aufseher, von welchen fünf vom weltlichen, und zwey vom geistlichen Stande seyn musten, macheten, unter dem Namen eines akademischen Senats, das Directorium dieses Collegii aus. Der philosophische Lehrstuhl ist nach, und nach, mit den Herren **Johann Sperlette**, **Stephan Chauvin**, und **Mathurin Veyßiere de la Croze**, besetzet gewesen. Jetzt besteiget ihn der Herr **Johann Heinrich Samuel Formey**. Die Stelle eines Professors

legien, geſtiftet hatte, nahm ſich das Conſiſtorium alles deſſen, was ſich auf dieſe Stiftung bezog, mit vielem Eifer an; und trug ſo gar von ſeinen Einkünften, zur Unterhaltung der Profeſſoren,

ſors der Beredtſamkeit, und Oberaufſehers, iſt von den Herren, **Audouy von Saumur**, (Schüler des berühmten **le Fevre**) **Formey**, **Johann Rößel**, und **Roger David Naude**, welchem 1766 Herr **Johann Peter Erman** gefolget iſt, bekleidet worden. Unter den Rectoren haben ſich Herr **Barbeyrac**, nachheriger Profeſſor in Göttingen, Rector der zweyten Klaſſe im Jahre 1696, Herr **von Pennavaire**, der den Titel eines Profeſſores der griechiſchen Sprache führete, Herr **Hannibal Vigut**, und zuletzt Herr **Benjamin Breton**, welcher, von 1731 an, bis 1768, rühmliche Beweiſe einer vorzüglichen Geſchicklichkeit, und eines auſſerordentlichen Eifers für das Beſte der Jugend, abgeleget hat, ſehr hervorgethan. Ihm iſt ſein Bruder, Herr **Elias Breton**, gefolget. Dieſes Collegium, in welchem für die franzöſiſche Nation zur Verwaltung geiſtlicher, und weltlicher Bedienungen tüchtige Subjecte gebildet werden, iſt wegen der Gelegenheit, welche die Jugend daſelbſt findet, die franzöſiſche Sprache auf eine leichte Art zu lernen, auch für die teutſche Nation, jederzeit von großem Nutzen geweſen. Nachdem der König 1767 dem franzöſiſchen Collegio den Beſtand der verfallenen Gelder des Adreßhauſes angewieſen: ſo konte man teils mathematiſche Vorleſungen, welche damals noch nicht eingeführet waren, halten; teils auch noch einen vierten Rector ſetzen, welchen die vermehrte Anzahl der Schüler nothwendig erforderte.

soren, und Rectoren, so lange bey, bis der Hof die Besoldung derselben über sich nahm. Die Häupter der Familien lieferten ebenfalls gemeinschaftliche Beiträge zur Erkaufung des auf dem Werder gelegenen Hauses des Herren General von Wangenheim, wohin das Collegium, welches anfänglich am Ende der Strahlauerstraße eine Stelle gehabt hatte, versetzet wurde. Der Landesherr bezahlete einen Teil des Kaufpreises, und die Gemeine brachte das Uebrige zusammen; und behielte sich, zur Schadloshaltung, das Stück der Gebäude des Collegii vor, in welchem sich jetzt das Consistorium versammelet. Das Eigentumsrecht wurde dem Consistorio, welches die Ausbesserung über sich nahm, zugestanden.

Da die meisten von denenjenigen, welche sich dem geistlichen Stande, in den Königlichen Ländern, widmen, in diesem Collegio studiren; und da dem Consistorio, sowol nach der Verfassung desselben, als auch nach den ausdrücklichen Befehlen des Hofes, oblieget, über den Fleiß, und über die Sitten der Studirenden, ein wachsames Auge zu haben, wie auch zu ihrer Prüfung, und Einweihung die nöthigen Anstalten zu machen: so hat man, zu verschiedenen Zeiten, hierzu die dienlichesten Maasregeln genommen. Die Prediger haben es über sich genommen, die ihrer Sorgfalt anvertraueten jungen Leute zu führen und zu bilden; und ihnen, zu dem Ende, teils über einige Gegenstände ihres Fleißes Lehren zu geben, theils überhaupt mit

ihren

ihren Einsichten, und Rathgebungen an die Hand zu gehen. Endlich sind noch, vermöge eines Capitals von tausend Talern, welches dem Consistorio, von dem seligen Herren von Horquelin, zugeschicket wurde, und dessen Zinsen der Hof jährlich noch mit funfzig Talern vermehrt hat, Vorlesungen über die Gottesgelehrsamkeit, und Kirchengeschichte, zu welchen der Hof den Herren Bocquet, vom Werder, bestellet hat, angeordnet worden.

Die Gesellschaft des Consistorii hat sich verbunden geachtet, diesen verschiedenen Anstalten noch einen besseren Schwung zu geben. Es ist daher mit allen französischen Gemeinen im Lande zusammengetreten, eine theologische Pflanzschule anzulegen, in welche junge Leute, entweder auf Kosten der Stiftung, oder als Kostgänger, aufgenommen werden könten, um selbige unter eine weise Aufsicht zu geben; die Lehrstunden, und andere Hülfsmittel der Gelehrsamkeit, zu ihrem Nutzen, zu vermehren; und sie auf solche Art desto leichter zu dem heiligen Predigtamte zuzubereiten. Als der Entwurf zu demselben, zu welchem der Herr von Anieres den ersten Grundriß gemacht hatte, anfänglich den Gemeinen, und nachher auch den Häuptern der Familien, war vorgeleget worden, und einen allgemeinen Beifall gefunden hatte; (*) die

(*) Alle Gemeinen im Lande haben sich willig bezeiget, zur Unterstützung einer Stiftung, an welcher ihnen eben so viel, als der Berlinischen Gemeine, gelegen ist,

die Ausführung deſſelben auch von dem Oberconſiſtorio verſtattet worden: ſo wurde dieſe Pflanzſchule im Jahre 1770 angeleget. Herr Erman weihete ſelbige am 5ten Julius ebend. Jahres, in der Werderſchen Kirche, ein. Die Zahl der Lehrlinge, welche ſich anfänglich nur auf drey belief, iſt jetzt, bis auf neun, angewachſen. Vermittelſt einer an die Häupter der Familien, und an die Gelehrten in dieſer Hauptſtadt, gerichteten Zuſchrift, in welcher man ſie erſuchete, die Pflanzſchule mit nützlichen Büchern zu beſchenken, iſt eine Sammelung von Büchern enſtanden, welche zahlreicher und beſſer gewählet iſt, als man es hoffen konte. Die Anzahl der Bände erſtrecket ſich beynahe ſchon auf vier tauſend. Die Bücherſammlung iſt, nebſt dem Seminario, in dem Hauſe, in welchem ſich das Conſiſtorium verſammelet, angebracht worden.

Die verſchiedenen Stiftungen, von welchen wir jetzt geredet haben, ſtehen unter der Aufſicht der Geſellſchaft des Conſiſtorii, deſſen Form, und Verrichtungen gänzlich, nach den in Frankreich gebräuchlichen

iſt, nach ihrem Vermögen, beyzutragen. Einige, als die Walloniſche Gemeine, und die franzöſiſche Gemeine zu Magdeburg, die Gemeinen zu Stettin, Halle, Frankfurt an der Oder, und Angermünde, haben ſchon Beweiſe dieſer Bereitwilligkeit dadurch abgeleget, daß ſie ſich nicht nur zu einer jährlichen Beyſteuer anheiſchig gemacht, ſondern auch der Stiftung die Früchte der Wohlthätigkeit verſchiedner Privatperſonen haben zufließen laſſen.

kichen Verfaſſungen eingerichtet ſind. Anfänglich beſtand die Geſellſchaft nur aus Predigern und Aelteſten, die ſich, in eben denen Verſammlungen, in welchen alle Kirchenſachen vorgenommen werden, über die den Armen zu leiſtende Hülfe, berathſchlageten.

Im Jahre 1699 hielte man es für rathſam, die Verwaltung der Allmoſen einer beſonderen Geſellſchaft zu übergeben, die unter dem Namen eines Diaconats errichtet wurde; deren Mitglieder, in Sachen von Wichtigkeit, mit den Predigern, und Aelteſten zuſammentreten, und ſich, unter dem abwechſelnden Vorſitze eines Predigers von der Gemeine, zur Austeilung der Allmoſen beſonders verſammelen. Durch die Dienſtleiſtungen derer Aelteſten, von welchen jeder zu einem beſonderen Stadtviertel gehöret, kann die Geſellſchaft von den Bedürfniſſen der Armen Nachricht einziehen, und jedem, nach ſeinen Umſtänden, unter die Arme greifen.

Einige werden, ihres Alters, und ihrer anhaltenden Schwächlichkeiten wegen, oder auch in Betrachtung ihrer zahlreichen Familie, in die Liſte der Dürftigen, welche jährlich zweymal durchgeſehen wird, eingetragen, und wöchentlich mit Brodt (*) und Geld unter-

(*) Das Conſiſtorium hat, mit Beyhülfe der milden Stiftungen, eine Bäckerey für die Armen angeleget, zu deren Behuf man ein Haus, auf der Friedrichsſtadt, nahe an der Kirche, gebauet hat. Dieſe Anſtalt

unterſtützet. Andere werden, wenn ſie in eine Krankheit fallen, beſuchet, verpfleget, und erhalten von der Sorgfalt des Arztes, Arzeneymittel, Fleiſchbrühen von der ſogenanten Marmite, (*) und etwas baares Geld. Man teilet alle Jahre, bey dem Anfange des Winters, an die Aelteſten, und Dürftigeſten, Kleidungen aus. Seit dem das Holz teurer geworden, hat man angefangen, diejenigen Armen, welche ſich in der dringendeſten Noth befinden, damit zu verſorgen. Die Woltätigkeit der Gemeine, welche den Eifer der Geſellſchaft rühmlichſt

ſtalt, welche an ſich ſelbſt ſchon der Armcaſſe Vorteile ſchaffet, iſt derſelben dadurch, daß der König der Gemeine oft, in teueren Zeiten, den Einkauf des Getreides, für einen billigen Preis, erleichteret hat, noch nüzlicher geworden.

(*) Schon im Jahre 1699 wurde die ſogenannte Marmite, nemlich die Austheilung des Fleiſches, und der Fleiſchbrühe, an Abgelebete, und Kranken, welche wöchentlich zweymal durch die Aelteſten geſchieht, geſtiftet. Einige wohltätige Frauen, von welchen die meiſten teutſche ſind, vereinigten ſich damals, die Koſten dieſer Stiftung zu tragen. Als 1723 die meiſten von dieſen Wohltäterinnen geſtorben waren, und es an Mitteln fehlete, dieſe Anſtalt zu unterhalten: ſo wies die Königin eine jährliche Summe auf ihren Almoſenetat dazu an, und trug Selbſt dem Herren Prediger **Vincent** die Verwaltung auf. Der König hat der Gemeine dieſe Wohltat noch ferner zugeſtanden; und viele Privatperſonen, liefern jährliche Beiträge zu dieſer Unterſtützung der Armen.

lichſt unterſtützet, hat bisher, zu einer ſo beträchtlichen Ausgabe, die Koſten hergegeben. Durch dieſe guten Verfügungen, welche man, zur Vorſorgung der Armen, getroffen, hat man ſich berechtiget gehalten, darauf zu dringen, daß kein Mitglied der Colonie, durch Bettelen, dem Publico hat dürfen zur Laſt fallen; und diejenigen, welche dieſes Geſetz übertreten, der Obrigkeit, als ſtrafbar, anzuzeigen. Die Anzahl der Mitglieder der Geſellſchaft hat ſich ſo, wie es die Umſtände der Gemeine erforderet haben, verändert. Es ſind jezt würklich ein und funfzig Aelteſten, oder Kirchenvorſteher, welche, bloß von einem rühmlichen Eifer für das Beſte der Kirche angetrieben, an der geiſtlichen, und zeitlichen Wohlfart der Gemeine arbeiten. (*)

Alle Prediger ſind ſo lange Mitglieder des ordentlichen Conſiſtorii, bis ſie ſo, wie ſie, nach ihrem Alter, aufeinander folgen, als Kirchenräthe in das Oberconſiſtorium aufgenommen werden.

Folgende Berliniſche Prediger ſind, aufeinander folgend, Kirchenräthe geweſen.

Der Herr Bancelin von Gaultier im Jahr 1694.
— Fetiſon und von Repey = 1703.
— von Beauſobre = 1707.

Der

(*) Wir werden der Liſte der Prediger ein Verzeichniß derer Häupter der Familien, welche nach, und nach zu der Geſellſchaft gehöret haben, anhängen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Der Herr Lenfant | ⸗ | ⸗ | 1711. |
| — Chion | ⸗ | ⸗ | 1725. |
| — von Gaultier | | ⸗ | 1728. |
| — Forneret | ⸗ | ⸗ | 1729. |
| — Achard (*) und Pelloutier | | | 1738. |
| — von Combles | | ⸗ | 1758. |
| — Lorent | ⸗ | ⸗ | 1767. |
| — von Anieres | | ⸗ | 1772. |

So war das Schicksal der französischen Gemeine in Berlin, in den, seit ihrer Stiftung, verflossenen hundert Jahren, beschaffen. Der Ablauf dieser hundert Jahre hat der Gesellschaft des Consistorii

(*) **Anton Achard**, welcher am 21. December 1696. zu Geneve gebohren, wurde daselbst 1722 zum Prediger bestellet, und nach Berlin berufen, woselbst er dem Herren **David Ancillon** im Amte folgete. Er hat ein hohes, und rühmliches Alter erreichet. Im Jahre 1738 wurde er Oberconsistorialrath, 1740 Geheimerrath bey dem französischen Generaldirectorio, und 1744. Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Er besaß alle Eigenschaften eines geistlichen Redners, und in Betrachtung seiner äusserlichen Gaben konte man nur wenige Prediger mit ihm vergleichen. Ob ihn gleich, seit einigen Jahren, sein schwächlicher Gesundheitszustand verhindert hat, sein Amt zu verwalten: so ist dennoch die Gemeine, die ihm, um derer Dienste willen, welche er derselben geleistet hatte, und in verschiedenen Aemtern beständig leistete, liebete und hochschätzete, durch seinen Verlust sehr empfindlich gerühret worden. Hr. **Achard** starb am 2. May 1772. Er war Inspector des französischen Collegii, und Director des französischen Hauses.

ſiſtorii werth geſchienen, demſelben einige Feyerlichkeiten zu widmen. Zu dem Ende hat ſelbige, nach eingezogenem Gutachten einiger Häupter der Familien, den Entſchluß gefaſſet, das Andenken an die Stiftung dieſer Gemeine — an dieſe wichtige Begebenheit — zu feyern; und, um ſelbiges, auch, bis auf die Nachkommen, zu bringen, eine Gedächtnißmünze prägen zu laſſen.

Dieſer Entſchluß ſowohl, als auch die Zeichnung der Gedächtnißmünze, iſt Sr. Majeſtät, dem Könige vorgeleget worden: und die Geſellſchaft hat darauf, unter dem 17ten Februar dieſes Jahres, die allerhuldreicheſte Antwort erhalten. Se. Majeſtät haben allergnädigſt geruhet, zu erkennen zu geben, daß Höchſtdieſelben das bey dieſer Gelegenheit, von der Gemeine beſchloſſene Vorhaben, als einen Beweis der Treue, und des Eifers der Enkel der erſten Flüchtlinge, anſehen; mit dem Beifügen: daß Sie darin, zu gleicher Zeit, einen neuen Bewegungsgrund finden würden, der franzöſiſchen Colonie, auch in der Folge, ebendenſelben Schutz, und eben dieſelbe Gnade angedeihen zu laſſen, von welcher Höchſt Dero großmüthiger Aeltervater derſelben die Erſtlinge genieſſen laſſen; worin ſie von den Tronfolgern deſſelben erhalten worden; und deren Würkungen Sie ſelbſt dieſer Colonie, bey verſchiedenen Gelegenheiten, zu erkennen gegeben.

Mit einem ſo koſtbaren Beifalle, und unter ſo glücklichen Begünſtigungen, kündiget gedachte Geſellſchaft, nach erhaltener hoher Erlaubnis von

Einem Hochpreißl. Königl. Oberconsistorio, ihrer Heerde den künftigen Mittwoch, den 10ten des Brachmonats, — diesen Stiftungstag der Gemeine — als einen Tag an, welcher den öffentlichen Ausdrücken der Dankbarkeit gegen Gott, den andächtigesten Fürbitten für den Staat, und für die Kirche, geheiliget; und in allen unseren Kirchen, vor, und nach Mittage, den Uebungen der Gottesfurcht feyerlich gewidmet seyn soll.

Wir erwarten, mit Recht, von allen Mitgliedern der Heerde, den einmüthigesten Trieb, einen so großen Tag zu feyeren. Man wird nicht, ohne Rührung, an die Empfindungen denken, welche die Herzen der ersten Flüchtlinge durchströmeten, als sie, in diese Gegenden zusammengebracht, täglich zwischen ihren zerstreueten Gemeinen, zwischen ihren eingerissenen Gotteshäusern, zwischen ihren den grausamesten Verfolgungen ausgesetzeten Familien, — und zwischen der glücklichen Wiedervereinigung der Ueberbleibsel dieser Gemeinen, zwischen den für sie, und für ihre Kinder entstehenden Kirchen, und zwischen der kostbaren Freiheit, Gott in ungestöhrter Sicherheit, und, nach den Regungen ihres Gewissens, zu dienen, einen Vergleich anstelleten. Jedes Gefühl muß, durch die einzige Vorstellung derer Seegnungen, welche, über dieser Gemeine, in den verflossenen hundert Jahren, beständig geschwebet haben, erreget werden. Lasset uns alle, in eben diesen Tempeln, in welchen unsere Väter eine so lebhafte Empfindung der göttlichen

Güte

Güte, vor den Herrn, brachten, zusammen kommen, das Bild ihrer gerechten Erkenntlichkeit darzustellen, und die Vorsehung, für die vielfältigen Hülfsmittel, welche sie denselben, zu ihrer, und ihrer Kinder geistlichen, und leiblichen Wohlfart, aufbehalten hat, zu preisen. Die Durchlauchrigesten, und teuereſten Namen derer Prinzen, welche wir, als Stifter, Beschützer, und Wohltäter der Gemeine, verehren, sollen uns tief in die Herzen gepräget seyn. Mit eben derselben Empfindung, welche unsere Väter belebete, wollen wir den Allmächtigen um Heil und Glückseeligkeit, für einen Staat, in welchem die verfolgete Religion so oft Zuflucht, und Troſt gefunden hat; um Erhaltung, um hohes Wohlergehen, und um glänzenden Ruhm, für eine Heldenfamilie, die, um ihrer leutseeligen Menschenliebe, und reinen Frömmigkeit willen, auch noch der späteſten Nachkommenschaft verehrungswürdig seyn wird, demütig anrufen. Wir wollen ihn bitten, daß, zum Besten der Kirche, und des Staats, lauter Jahrhunderte, diesem verflossenen ähnlich, auf einander folgen mögen. Bey einer so heiligen, so gottesdienstlichen Feyerlichkeit müsse alles Andacht verkündigen; und jeder müsse Gottesfurcht athemen. Die öffentliche Freude müsse sich nur, auf eine den Umständen, und der Veranlassung gemässe Art, an den Tag legen.

Wie, aber? — solten wir es, bey der Feyer eines so groſſen Tages, blos bey einer an der Ober-

fläche des Herzens vorbey schlüpfenden Rührung, blos bey der äusseren Darstellung einer flüchtigen Andacht, blos bey einigen Regungen eines vergebens, und fruchtlos berührten Gefühls, bewenden lassen? — Wenn die wahre Weisheit, wenn die Frömmigkeit — diese **Weisheit der Vollkommenen** — sich aller Arten von Umständen, zur Vermehrung der Kentnisse von ihren Pflichten, und zu immer besserer Beobachtung derselben, zu bedienen weiß; wenn das Andenken an das Vergangene in der Tat nur demjenigen nüzlich ist, welcher, aus demselben, Lebensregeln, für die Zukunft zu ziehen, gelernet hat: so kann sich, zu dieser Absicht, gewiß kein gelegenerer Umstand darbieten. Solten wir nicht, in der Mitte zwischen einem, für unsere Gemeine, verflossenen Jahrhundert, und zwischen jenen Jahrhunderten, in welchen wir derselben die Fortdauer derer Vortheile, welche sie bisher genossen hat, wünschen — solten wir hier nicht ein wenig stille stehen, und so wohl über die Urquelle der verflossenen Glückseeligkeiten, als auch über die Mittel, eben diese Glückseeligkeiten, für uns, und unsere Kinder, auf ewig dauerhaft zu machen, einige Betrachtungen anstellen?

Wir tragen kein Bedenken, hier dasjenige anzuführen, was eine einmütige Stimme, zum Vorteile jener Geschlechter, welche, vor uns, in dieser Gemeine gelebet haben, bezeuget; — woran sich die Jetztlebenden unter uns so oft erin-

erinnern; — was ſie billig nie vergeſſen ſolten: daß nemlich die in dieſe Gegenden verſetzeten Flüchtlinge ſich daſelbſt vielfältig mit ſolchen Eigenſchaften gezeiget haben, welche ſehr geſchickt waren, ihnen denjenigen Seegen zuzuziehen, der heute noch unſere Dankbarkeit aufforderet.

Unter dieſen Eigenſchaften ſetzen wir diejenige oben an, welche ganz unſtreitig der Grund des Glückes einer jeden bürgerlichen, und geiſtlichen Geſellſchaft iſt — die aufrichtigeſte, und lebhafteſte Anhänglichkeit an die Religion, deren ſämtliche Grundſätze zu dem gemeinſchaftlichen Endzwecke übereinſtimmen, daß ſie den Menſchen den Geſetzen der Ordnung, der Regelmäßigkeit der Sitten, von welchen er ſich ſo leicht, aus Schwachheit, entfernet, und zu welchen ihn das Chriſtentum beſtändig wieder zurückführet, unterwerfen.

Die bloße Wiedervereinigung der erſten Flüchtlinge in dieſen Gegenden; die Opfer, durch welche ſich der gröſſeſte Teil derſelben die Freyheit, ſich hieher zu begeben, erkaufet hatte; die Leiden, welche ſie, an den von ihnen verlaſſenen Oertern, ertragen hatten, und welche ſie, in den erſten Zeiten ihrer Flucht, noch erduldeten, erregten ſchon ein Aufſehen, das diejenigen, welche daſſelbe veranlaſſeten, nothwendig in den Augen dererjenigen, welche Zeugen deſſelben waren, verehrungswürdig machen muſte. Man war über den brennenden Eifer beſtürzt, mit welchem man

eine Menge von Menschen, von verschiedenem Alter und Geschlecht, und aus allen Ständen, mit Uebernehmung der gröſsesten Gefährlichkeiten, ankommen sahe, ein einziges Glück — das Glück, Gott getreu zu bleiben, und ihm ungehindert zu dienen, zu suchen.

Man fand, in dieser ihrer Gemüthsbeschaffenheit, ein Merkmal der Anhänglichkeit, und der Begierde zum Guten, deren Würkungen sich nothwendig auf ihre ganze übrige Aufführung erstrecken mußten, und auch, in der Tat, erstreckten. Die Fürsten musten nothwendig, an denenjenigen, welche dem Könige aller Könige so getreu waren, und diejenigen, welche ihnen, in ihren Widerwärtigkeiten, einen Zufluchtsort anbothen, mit der zärtlichesten Zuneigung liebeten, getreue Untertanen haben (*).

Die

(*) Die Geschichte der in das Brandenburgische gekommenen Flüchtlinge könte diese Betrachtung mit vielen Beispielen rechtfertigen. Gouverneurstellen in den wichtigesten Plätzen, und Befehlshaberschaften über verschiedene Regimenter wurden Flüchtlingen von vornehmem Stande anvertrauet. Die militärischen Jahrbücher in Preußen enthalten, außer den Namen des Marschalls v. Schomberg, und seiner Söhne, die Namen der französischen Generals, v Briquenau, welcher Gouverneur zu ippstadt war, de l'Hopital, v. Verne, de la Cave, v. Brion, v. Beschefer, welcher Commendant zu Magdeburg war, des Marquis v. Varenne, v. Cournuan, von Dorthe,

Die Nation, welche unsere Väter in ihren Schooß aufnahm, wurde, durch ihre Regelmäßigkeit, in allen öffentlichen Abwartungen des Gottesdienstes, durch den Geist der Gottesfurcht, welcher alle Mitglieder der Gemeine beseelete, erbauet. Man konte von einer Gesellschaft, von welcher das seeligmachende Wort des Evangelii so

**Dorthe, du Hamel, du Sortail, v. Forcade,** des Commendanten zu Berlin, und seines Sohnes, **du Troßel, v S. Hyppolite, du Pennavaire, du Moulin, de la Motte, du Hautcharmois, de la Motte Fouquet,** u. a. m. Die Berlinische Gemeine hat viele von ihren Mitgliedern die angesehensten Ehrenämter bekleiden sehen. Man erzeigete einigen von den ersten Geflüchteten die Ehre, sie zur Erziehung der Königlichen Prinzen zu gebrauchen. Dem Herren v. **Anche** wurde die Erziehung der Prinzlichen Brüder **Friederichs des ersten**, und dem **Fräulein von Ingenheim** die Erziehung ihrer Prinzeßin Schwester aufgetragen. Das Andenken der Frau v. **Roccules**, die der König **Friederich Wilhelm**, welcher in seiner Kindheit, ihrer Aufsicht übergeben war, nachher zur Gouvernantin seiner Prinzen und Prinzeßinnen erwählete, ist noch jezt denen Durchlauchtigen Personen, deren Erziehung sie in den Händen hatte, sehr teuer, und schätzbar. Ihre Tochter, das Fräulein von **Montbail**, und das Fräulein v **Jancourt** haben, nach ihr, eben solche erhabene Posten bekleidet. Der Herr **du Han de Jandun** hat die Ehre gehabt, der Lehrmeister des jetztregierenden Königes zu seyn.

so ehrenwerth gehalten wurde, in welcher das Lesen, und Betrachten dieser heiligen Bücher, die so geschickt sind, zu unterrichten, zu besseren, und zu allen guten Werken vollkommen zu machen, das reineste Vergnügen, die schmackhafteste Erquickung aller Mitglieder waren, nichts anders, als Seegen, erwarten. Eine strenge, auf die schlechten Sitten gerichtete Zucht, welche die kleinesten Ausschweifungen zu einem Gegenstande der Vermahnungen, und der genauesten Untersuchungen derjenigen machete, welche sich die Gemeine zu Führern setzete; die ein mit Halsstarrigkeit vergesellschaftetes Aergerniß öffentlich anzeigete, und mit nachdrücklichen Verweisen bestrafete, beförderte die glücklichen Würkungen der Grundsätze, und Vorschriften des Evangelii, und war der Gemeine eine neue Vormauer gegen die Anläufe des Lasters (*).

Wir

(*) Die Verbindlichkeit der Gemeine, gegen ihre Kirchengesetze, welchen sie, mit allergnädigester Erlaubnis des Landesherren, nachleben durfte, war so groß, daß alle diejenigen, aus welchen selbige bestand, ohne Unterschied der Geburt, und des Standes, es sich zu einer Pflicht macheten, sich dem allen, was die Kirchenzucht zur Erhaltung der Ordnung, und der guten Sitten unter der Gemeine vorschreibt, zu unterwerfen. Ein jeder beeiferete sich, der Gesellschaft des Consistorii, und den Predigern die Hochachtung, und den Einfluß auf die öffentlichen Sitten, welchen man, zur Unterstü-

Wir ſagen es nochmals, ohne zu befürchten, daß man uns einer Uebertreibung beſchuldigen werde, und wir berufen uns hierbey ſowohl auf die Beweiſe, welche uns unſere Verzeichniſſe hiervon liefern, als auch auf das Zeugniß dererjenigen, welche ſich noch an die erſten Zeiten des verfloſſenen Jahrhundert erinneren können — der Geiſt des Glaubens, der Frömmigkeit, und der guten Sitten war der unterſcheidende Character der damaligen Gemeine; und die jetzige Gemeine hat überhaupt die gröſſeſten Vortheile, welche ſie jetzt genieſſet, jenen beglückenden Geſinnungen dererjenigen, welche die damalige Gemeine ausmacheten, zu verdanken.

Eben ſo viele Vortheile hat auch die Gemeine noch einem anderen unterſcheidenden Character, welcher mit dem vorher berühreten, durch ein unauflösliches Band, verknüpfet iſt — nemlich dem Geiſte des brüderlichen Wohlwollens, und der Liebe, von welchem ſie, ſeit ihrer Stiftung, beſeelet worden iſt, zuzuſchreiben.

Die Urkunden der Geſellſchaft enthalten von dem, was wir hier anführen, ſehr rührende Beweiſe.

terſtützung der guten Ordnung, für nötig hielt, und von welcher der Vorteil wieder auf die Gemeine zurückfloß, zu erhalten Es finden ſich in den ſchriftlichen Aufzeichnungen der Gemeine, Nachrichten, welche vielleicht, in unſeren Tagen, ein Erſtaunen erregen würden, wenn ſie ſo beſchaffen wären, daß ſie an das Licht geſtellet werden könten.

weiſe. Man ſiehet, ſeit den erſten Zeiten der hier angekommenen Geflüchteten, Perſonen von der erhabeneſten Geburt, und auf den Gipfeln der vornehmſten Ehrenſtellen, ſich mit den Predigern der Gemeine verbinden, um an der Wohlfart der Gemeine, und an verſchiedenen für die Armuth nöthigen Einrichtungen, zu arbeiten. Sie macheten ſich, aus jedem Dienſte, welcher die Erleichterung des Elendes der Unglücklichen zur Abſicht hatte, eine Ehre. Sogar diejenigen, welche mit ihren Privatgeſchäften am meiſten überhäufet waren, fanden noch einige Muße, in welcher ſie ſich den Angelegenheiten der Gemeine widmen konten. Die durch die Uneigennützigkeit, durch den Eifer, und durch die Treue ihrer Allmoſenverwalter gerührete Gemeine verdoppelte dieſe Allmoſen, nach Maaßgebung der Nothdurft. Man reichete ſogar, mit hoher Erlaubniß des Landesherrn, denenjenigen, welche noch, unter der Strenge der Verfolgung, ſeufzeten, eine hülfreiche Hand. Mit Erſtaunen erinneret man ſich der anſehnlichen Summen in denen Collecten, welche, nach dem Zeugniſſe der Protocolle des Conſiſtorii, in der kaum errichteten Gemeine, für die Galeerenſclaven, für die Gefangenen zu Algier (*), und für einige von den Geflüchteten, an

(*) Dieſe Collecte, wurde, 1688, auf die Nachricht, welche der Herr Jurieu dem Conſiſtorio gab, daß eine ziemliche Anzahl der Geflüchteten den Seeräu-

an ihren Zufluchtsörtern, geſtiftete Gemeinen, geſammelet wurden.

Zu eben derſelben Zeit wurden den Dürftigen unter der Gemeine alle Arten des Beyſtandes geleiſtet; die zur Unterhaltung der Alten, und Kranken, zur Unterweiſung und Erziehung der Jugend unentberlich-nötigen Stiftungen kamen unvermerkt in Aufname; und die unabläßigen Bemühungen, mit welchen die Gemeine zu verhinderen ſuchete, daß ihre Armen dem Volke, welches ſie aufgenommen hatte, nicht zur Laſt werden möchte, flößeten dieſem Volke ſelbſt die günſtigeſten Neigungen ein, die Gutthätigkeit der Gemeine zu unterſtützen. Täglich ſehen wir, mitten unter uns, die Früchte dieſer Wohltätigkeit; täglich ſeegenen wir ſie; — und ſie allein ſolten ſchon hinreichend ſeyn, uns das Andenken an unſere Vorfahren teuer, und verehrungswürdig zu machen.

Ueberdem wurde die Ausübung der Tugend noch, durch den Geiſt der Mäßigung, und der Einförmigkeit, welcher an den Sitten der Geflüchteten, auf eine unterſcheidende Art, in die Augen fiel, ungemein erleichteret. Es befindet ſich

Seeräubern in die Hände gefallen, und nach Algier gebracht ſey, geſammelet. Die Gemeine zu Berlin folgete dem Beiſpiele der geflüchteten Gemeinen in England und Holland, woſelbſt, zur Loskaufung der Gefangenen, eine ähnliche Collecte geſammelet worden.

ſich vielleicht, unter der ganzen Gemeine, kein einziges Mitglied, welches ſich hierbey nicht der Erzählungen von der Lebensart unſerer Väter, die das, was wir hier behaupten, hinlänglich beſtättigen, erinneren ſolte. Die Sparſamkeit, die äuſſereſte Einförmigkeit in dem Hausgeräthe, und in der Kleidung, an welcher man überhaupt alle Familien der Geflüchteten erkannte, war, bey der franzöſiſchen Colonie, ein groſſer Anfangsgrund der Glückſeeligkeit. Die Früchte des arbeitſamen Fleiſſes, welche die erſten Geflüchteten mit ſich in ihr neues Vaterland gebracht hatten, wurden in den Familien, durch eine kluge Einrichtung des Hausweſens, erhalten, und vermehret. Das Gewerbe, die Künſte, die Handwerke waren überflüſſig hinreichend, den eingeſchränkteren Bedürfniſſen das Nötige zu verſchaffen; und was überdem noch, durch eine Arbeitſamkeit, welche eben durch die Einfalt der Sitten noch anhaltender gemacht wurde, erworben, ſorgfältig erſparet, und aufbehalten worden, das ſetzete die Familien in gute Umſtände, und machete ſie ſo gar reich. Man kannte keine andere, als ungekünſtelete, und mit keinem Aufwande verknüpfete Ergötzlichkeiten; und es herrſchete in Herzen, die von Leidenſchaften, und Sorgen, welche dem Geize, dem Hange nach Pracht, und Eitelkeit, auf dem Fuſſe nachzufolgen pflegen, befreyet waren, eine Fröhlichkeit, die um ſo viel unvermiſcheter, und gegründeter war,

war, da ſie aus einem zufriedenen Gemüthe, und aus einem guten Gewiſſen herfloß. Die häuslichen, und geſellſchaftlichen Verbindungen waren mit wenigeren Schwierigkeiten verknüpfet, und weniger ungewöhnlich. Jedes natürliche Gefühl hatte einen Einfluß auf die Sitten, die ſo nahe an der Natur gränzeten. Es zeigete ſich, an der Colonie, ein gewiſſer beſonderer Character, welcher gleichſam der Erfolg einer gewiſſen ihr eigenen Art zu denken, und zu leben war, und der ſie, in den Augen der alten Einwohner des Landes, auf eine ſo vortheilhafte Art, unterſchied.

Die guten Eigenſchaften der Geflüchteten, und die Vorteile, welche aus ſelbigen, für ihr neues Vaterland, entſtehen konten, entwiſcheten nicht der Aufmerkſamkeit eines Volkes, deſſen natürlicher Character darin beſtehet, daß es gründlich und vernünftig denket; ſie wurden vielmehr ein neuer Bewegungsgrund, diejenigen zu lieben, welchen anfänglich ein bloßes Mitleiden die Hände gereichet hatte. Man ſahe, auf allen Seiten, den Fleiß unſerer Väter, ihre geſchäftige, ungekünſtelete, und arbeitſame Lebensart, nüzliche Einrichtungen veranſtalten, und glücklich vollenden. Die vornehmſten Familien in dem Staat fanden an Leuten, die in Frankreich die beſte Erziehung gehabt hatten, und die, ihrer Frömmigkeit, und guten Geſinnungen wegen, in der Tat hochachtungswert waren, die koſtbareſten Hülfsmittel zur Erziehung

ihrer

ihrer Kinder; und ſucheten ſie mit dem ſehnlicheſten Verlangen. Die Stärke der Nationalvorurteile, welche nie leicht zu überwinden iſt, die vorgefaſſeten Meinungen, welche die Fremdlinge, an denen Oertern, wo ſie ſich niederlaſſen wollen, jederzeit zu befürchten haben, gaben dem allen nach, was die franzöſiſche Nation von einer nüzlichen, und ſchäzbaren Seite zeigete. Man ließ der Gottesfurcht, der Rechtſchaffenheit, und den vernunftmäßigen Sitten der Geflüchteten, mit Vergnügen, Gerechtigkeit wiederfahren; und ſie erndteten täglich die vortreflicheſten Früchte von der Zuneignng ein, deren ſie ſich würdig gemachet hatten.

Wir glauben nicht, daß wir uns, in dem Gemählde, welches wir jezt gezeichenet, von der Warheit verirret haben. Es iſt hier die Rede von Zeiten, die von unſeren Tagen nicht weit entfernet ſind, und auf welche ſich noch die meiſten unter uns, beſinnen können. Wir berufen uns demnach auf die Stimme des Publikums.

Und auf eben dieſe Stimme berufen wir uns, in Abſicht auf den Unterſchied, welcher ſich, in vielen Stücken, zwiſchen dem, was unſere Väter geweſen ſind, und zwiſchen dem, was wir, in unſeren Tagen ſind, befindet. Ohne Zweifel ſind, unter uns, noch einige Ueberbleibſel von den koſtbaren Zügen jener Geſinnungen, welche unſerer Gemeine in den erſten Zeiten, Ehre gemacht haben; und eben dieſes iſt es, was uns befürchten laſſen würde, man möchte uns beſchuldigen, daß wir die heiligen

ligen Pflichten, zu welchen wir, als Führer der Gemeine, verbunden sind, unterlassen hätten, wenn wir nicht einen so rührenden Umstand — die gottesdienstliche Feyerlichkeit, zu welcher sich die Gemeine anschicket — berühren wolten, um ihre Betrachtungen auf den würdigesten Gegenstand derselben zu lenken. Wie glücklich wären wir, wenn wir selbige, auf alles, was sie an die bisher genossenen Vorteile erinnern könte, aufmerksam machen möchten!

Nein, wir haben die heilsamen Gesinnungen, welche, auf eine so augenscheinliche Art, der Grund dieser Vorteile gewesen sind, noch nicht ganz verleugnet! Aber könten wir uns wohl, gegen uns selbst, verstellen? Könten wir es wohl leugnen, daß selbige nicht mehr so allgemein, nicht mehr so herrschend sind, als sie ehemals waren? — daß es zum Besten der Gemeine gereichen würde, wenn sie sich, mit vereinigeten Kräften, bestrebete, zu denselben wieder zurück zu kehren, und alles beförderen zu helfen, was zu denselben führet, oder doch wenigestens verhinderet, daß man sich nicht noch weiter von ihnen entferne?

Noch findet man Religion unter uns. Noch giebt es Familien, die von eben demselben Geiste des Glaubens, und der Gottesfurcht, beseelet werden, welcher jene ersten Familien, aus welchen die Gemeine bestand, belebete. Viele haben, gegen den Gottesdienst, welcher der Ausdruck, und die Stütze der Religion ist, einen Eifer in ihren

Herzen bewahret, welchen sie ihren Kindern, durch Unterricht, und Beispiel, einflössen. Aber (wir sagen es nicht, ohne Schmerz!) Viele haben ihren Eifer erkalten lassen. Viele sind, in ihrem Gottesdienste, nachläßig geworden. Einige sind von der Treue ihrer Väter, in der Ausübung der heiligesten Pflichten, ganz ausgeartet, und erregen, durch ihre Aufführung, die Befürchtung eines noch grösseren Abfalles von dem Glaubrn, und von der Frömmigkeit. Die Gemeine hat schon oft den Schmerz gehabt, den Unglauben Menschen, aus ihrem Schooße, entreissen zu sehen, welche, da sie in unserer so lauteren, so unverfälscheten Gemeinschaft erzogen worden, da sie also Gelegenheit gehabt haben, die Religion Jesu Christi so, wie selbige, bey ihrer Entstehung, beschaffen war, und mit allen denen Merkmalen, welche selbige der demüthigesten Verehrung, der lebhaftesten, und unveränderlichesten Zuneigung werth machen, kennen zu lernen, denen groben Fallstricken, welche die Gottlosigkeit der Unwissenheit, und dem Leichtsinne leget, hätten wiederstehen sollen. Man kann sich, mit Recht, darüber beklagen, daß in einer Gemeine, in welcher alles die vertrauteste Uebereinstimmung, zwischen ihren Predigern, und Mitgliedern, zu befördern scheinet, viele, gegen ihre eigenen Einsichten, nicht mißtrauisch genug sind, und dagegen auf die Einsichten derer jenigen, von welchen sie, in ihrer Jugend, unterrichtet worden, und die, ihres Standes wegen, dazu berufen sind, daß sie

sich

ſich gründliche Kentniſſe von der Religion verſchaffen ſollen, zu wenig Vertrauen ſetzen, als daß ſie ſelbigen die Zweifel, welche durch dasjenige entſtehen, was ſie etwan von den Glaubenswarheiten leſen, oder hören, entdecken ſolten. Die Prediger ſolten öfter den ſanften, den angenehmen Troſt genieſſen, diejenigen, gegen welche ſie dadurch, daß ſie, in den erſten Jahren ihres Lebens, an der Bildung ihres Verſtandes, und ihres Herzens gearbeitet, die zärtlicheſte Zuneigung bewieſen haben, zu ſich kommen zu ſehen, um ſich, durch die Rathgebungen dieſer Prediger, gegen die Gefahren, welchen der Glaube, und die guten Sitten, in der Welt, ausgeſetzet ſind, zu ſtärken; um von ihnen eine Anleitung zum nüzlichen Leſen, und Auflöſungen vorfallender Zweifelsknoten, zu verlangen. Wer kann leugnen, daß ein an ſich ſo natürliches Betragen, für diejenigen, welche ſich dazu bequemen möchten, auſſerordentlich vorteilhaft ſeyn würde? — Wie oft hat nicht ein ſchädliches Leſen, von dem ſo leicht verführenden Geſchmacke an Neuigkeiten, oft auch von einem geheimen Verderben, welches das Joch gründlicher Lehren ſo gern abſchütteln mag, unterſtüzet, einige, in ihrem zwiſchen Mangel an Erfahrungen, und hitzigen Begierden ſchwebenden jugendlichen Alter, dahin gebracht, daß ſie, am Glauben, Schifbruch gelitten haben? — Wie oft hat nicht eben dieſes unvorſichtige Leſen andere in die Tiefen des Zweifels, und der Ungewißheit geſtürzet, und ihnen einen gewiſſen Ekel, eine gewiſſe

Gleichgültigkeit eingeflösset, deren Folgen sich nur gar zu deutlich gezeiget haben? — Viele haben sich gewöhnet, gegen die vornehmste unter allen Pflichten, gegen die wesentlicheste, natürlicheste Pflicht des Menschen, welche den Grund seines ganzen Glückes, und aller seiner Tugenden enthält — gegen die große Pflicht, Gott kennen zu lernen, und ihn anbetend zu verehren, einen strafbaren Leichtsinn zu äusseren. Ihr ansteckend gewordenes Beispiel hat einen traurigen Kaltsinn verursachet. So gar bei einigen von denen, welche der Religion noch aufrichtig ergeben zu seyn scheinen, hat der Ekel die Stelle des Eifers eingenommen. Eben diese Gotteshäuser, in welchen sich unsere Vorfahren mit vieler einmütigen, eifrigen Andacht versammleten, von deren regelmäßigen Besuchung selbst das Alter, selbst die Schwächlichkeit — Hinderniſſe, die man für gültig hätte ansehen können — nicht abhalten konten — diese Gotteshäuser werden um der nichtigesten Ursachen willen, verlassen. Nichts ist gewöhnlicher, als nur eine geringe Anzahl von Anbetern des lebendigen Gottes in selbigen zusammen kommen, und von dem Verfall der Gottesfurcht ein öffentliches Zeugniß ablegen zu sehen. Es ist unter der Gemeine, noch so viel Glaube, noch so viel Gefühl, gegen den kostbaren Werth der Religion, anzutreffen; die Erfahrung zeiget es so deutlich, wie groß, wie schädlich die Uebel sind, welche aus allem, was die Herrschaft der Religion schwächet, entstehen, daß

man

man oft die bitterestten Klagen, über den mitten unter uns entstandenen Aufruhr gegen die Religion, höret. Die Macht der Wahrheit presset zuweilen diese Klagen sogar denenjenigen aus, deren Aufführung selbige veranlasset. Dennoch daueret das Uebel fort; und man muß befürchten, daß es sich noch weiter ausbreiten werde, wenn nicht jeder demselben eiligst vorbauen hilft. (*) Und könte wohl irgend ein Umstand zu ernsthaften

(*) Der Eifer unserer Väter hat, außer denen Uebungen der Andacht, welche des Sontages angestellet werden, auch in der Woche einen öffentlichen Gottesdienst zu halten, verordenet. Es wird, auf dem Werder, des Donnerstages, und des Dienstages wird auf der Friederichsstadt, und in der Berlinischen Kirche öffentliche Catechismuslehre gehalten. Des Montages, und Freytags werden auf dem Werder, des Donnerstages auf der Friederichsstadt, und des Freytages auf der Neustadt Betstunden gehalten. Diese Anstalten, in welchen einige von der Gemeine, welche sich derselben bedienen, bisher so viel Trost gefunden, haben noch ihren Fortgang: aber ist es nicht zu befürchten, daß die erkaltete Gottesfurcht endlich nötigen werde, selbige nach und nach eingehen zu laßen? Wie viele sind nicht unter uns, die sich, ohne einige Beschwerlichkeit, zu denenjenigen gesellen könten, welche dieses Unterweisungs- und Erbauungsmittel aufsuchen, und denen man dennoch den Vorwurf machen kann, daß sie daßelbe durchaus nicht zu ihrem Nutzen anwenden.

ten Betrachtungen über die Nothwendigkeit dieſer Pflicht ſtärker, dringender, als das Jubelfeſt, welches wir feyerlich begehen, aufforderen?

Gerührt — innigſt gerührt preiſen wir Gott, für die Gnade, welche er über unſere Gemeine, ſeit jenen hundert Jahren, vor welchen ſie geſtiftet worden, ausgebreitet hat. Wir erbitten uns von ihm, für uns, und für unſere Kinder, die Fortdauer ſeines göttlichen Schutzes, und ſeiner väterlichen Liebe. Wir wünſchen, daß unſere Gemeine noch ferner im erwünſcheten Wohlſtande blühen möge. Wenn dieſe Wünſche redlich gemeinet ſind: ſo dürfen wir alle, die Erfüllung derſelben zu beförderen, nur gleichgeſinnete Herzen haben. Wir müſſen uns ſelbſt, über unſere Trägheit, und Nachläßigkeit, fühlbare Verweiſe geben, und uns vereinigen, den traurigen Würkungen derſelben zuvor zu kommen. Durch die merkliche Abnahme des Glaubens, und der Frömmigkeit unter uns, in ein heilſames Schrecken geſetzet, müſſen wir alle Mittel, die uns zu der Treue unſerer Väter wieder zurück führen können, eiferig hervorſuchen, und unabläßig anwenden.

Hierdurch werden wir unter unſerer Gemeine das zweite Kennzeichen, welches dieſelbe, ſeit ihrer Stiftung, auf eine ſo unterſcheidende Art, kennbar gemachet hat — dieſen Geiſt der Wohlthätigkeit, und der erbarmenden Liebe, von welchem ſie, bis auf den heutigen Tag, beſeelet geſchie-

nen,

nen, erhalten können. Könten wir wohl glauben, daß derselbe noch nicht geschwächet sey, und daß er nicht noch mehr, und mehr so, wie die Religion ihre Herrschaft über die Gemüther, und Herzen verlieren wird, werde geschwächet werden? Was könten wir, für die Gemeine, von denen verschiedenen gottesdienstlichen Handelungen, welche sich auf die geistliche, und leibliche Wohlfart derselben beziehen, von jenen verehrungswürdigen Handelungen, welche sich mit der öffentlichen Verkündigung des göttlichen Wortes, mit der wachsamen Aufsicht über die Sitten, mit der Verwaltung der Allmosen der Gemeine, und mit der Anwendung derselben zur Unterstützung der Dürftigkeit, beschäftigen, erwarten; — was könten wir von allen diesen Mitgliedern unserer Heerde erwarten, wenn selbige diese Handelungen nicht, aus einer wahren Gottesfurcht, aus einer tiefen Ehrfurcht gegen das Evangelium, aus einer aufrichtigen, und gegründeten Frömmigkeit, für so wichtig halten wolten, als selbige dem Glauben, und der Frömmigkeit unserer Väter geschienen? Leichtsinnige, und eiteldenkende Gemüter; Herzen, leer von aller Liebe gegen Gott, und voll von Liebe zur Welt; Menschen, welche sich allen in diesem Jahrhundert herrschenden Leidenschaften überlassen; Feinde aller Arten der Unterwürfigkeit, und der Abhängigkeit, die sich nur aus irrdischen Absichten des gemeinen Bestens, und der Glück-

seeligkeit ihrer Nebenmenschen annehmen würden — dürfen wir wohl glauben, daß diese geschickt seyn würden, der Gemeine mit demjenigen Eifer, mit derjenigen Treue zu dienen, welche zur Aufrechthaltung dessen, was die christliche Liebe, unter uns, gestiftet, und bisher unterstützet hat, so nothwendig erforderet wird?

Wie, aber? — würde denn die christliche Liebe, blos in dieser Absicht, durch unsere Trägheit im Glauben, und in der Gottesfurcht, leiden? Würde nicht, (wenn wir hier auch nur die allermerklichesten Folgen dieser Trägheit berühren wollen) schon die bloße, daraus entstehende Nachläßigkeit in der Ausübung der äusseren, und öffentlichen Religionspflichten — würde nicht schon die bloße Gewohnheit, die gottesdienstlichen Versammlungen zu versäumen, oder sie unordentlich zu besuchen, der Ausübung der Pflicht der Wohlthätigkeit einen unvermeidlichen Stoß geben? Diejenigen, welche aus unseren Versamelungen wegbleiben, können vielleicht eben dadurch aufhören, unter der Zahl derjenigen zu seyn, welche durch ihre Beyträge die daselbst zu sammelenden Allmosen vermehren. Sie werden der Gemeine, welcher sie sich nicht mehr ordentlich zugesellen, gewissermaassen fremde; und indem sie aufhören, selbige, durch ihre Gegenwart, zu erbauen, hören sie auch auf, durch ihre Liebe den Nutzen derselben beförderen zu helfen. Man wird schon — (warum solten wir es hier verschweigen? Würde

de die Gemeine sich nicht mit Recht beklagen können, wenn wir ihr dasjenige, wovon sie, um ihrer eigenen Angelegenheiten willen, unterrichtet seyn muß, verschweigen wolten?) — man wird schon, an der Summe der gewöhnlichen Allmosen, die in den Kirchen gesammelet werden, eine Abname gewahr, welche ganz offenbar von dem unglücklichen Leichtsinne herrühret, mit welchem viele von unseren Versammelungen abwesend bleiben. So wohl in dieser Absicht, als auch aus vielen anderen Ursachen, bedaueret man jene Zeiten, und wünschet sie wieder zurück — jene Zeiten, in welchen jede gewissenhafte, und in der Ausübung der Pflicht der Heiligung des Sabbaths strenge Familie es sich, für eine verdammenswürdige Unordnung, angerechenet haben würde, wenn sie eine einzige von denen öffentlichen Uebungen der Andacht, welchen dieser Tag geweihet ist, versäumet, oder auch nur zugegeben hätte, daß selbige von einem ihrer Mitglieder wäre versäumet worden. Gern möchte man diese Zeiten des Eifers, und der Glaubenstreue, in welchen man so einmütig in dem Hause des HErrn erschien, um in dasselbe, neben der dem Allmächtigen schuldigen Ehre der Anbetung, neben der Liebe gegen ihn, auch den Zoll seiner Wohltätigkeit zu bringen, wieder zurück kehren sehen. Könten wir also wohl, gegen die für die Gesellschaft, deren Mitglieder wir sind, zu befürchtende, so leicht vorher zuse-

hende Folgen, unempfindlich seyn? Solten wir nicht die gehörige Aufmerksamkeit anwenden, dem allen, was die Verbindungen derselben zerreissen, oder schwächen könte, zuvor zu kommen? Bisher hat sich der Seegen des Allerhöchsten unter einer Gemeine ausgebreitet, in welcher sich Brüder in dem Namen des Ewigen, liebeten: — wolten wir wohl zugeben, daß man an dem Geschlechte, welches das erste Jubelfest feyeret, einen Zeitpunct des Abfalles, welcher in den folgenden Zeiten ein sehr demütigendes Gegenbild von dem Eifer der vorigen Geschlechter seyn würde, bemerken könne? Wünschen wir nicht vielmehr recht sehnlich, mitten unter uns Seegenungen festzusetzen, gegen welche wir nicht würden gleichgültig seyn können? Noch sind diese Seegenungen unter uns; und sie werden auch ferner unter uns bleiben, wenn, auf der einen Seite, diejenigen unter uns, welche denen Grundsätzen, die selbige nach sich gezogen haben, getreu sind, denselben unveränderlich ergeben bleiben; und wenn, auf der anderen Site, diejenigen, welche anfangen, träge zu werden, Eifer beweisen, und gegen sich selbst desto strenger werden, je mehr sie Ursache haben, durch die Folgen der Unordnung gegen sich aufgebracht zu seyn.

Ueberhaupt, was für ein würksames Mittel, der Gemeine die bisher genossenen Vorteile zu erhalten, würden wir in den Händen haben,

wenn

wenn wir uns mit einer wachenden Aufmerkſam-
keit vor jenem Geiſte der Pracht, und der Eitel-
keit, welcher ſich nach, und nach ausgebreitet,
uns beſieget hat, und bey vielen an die Stelle
der glücklichen Einförmigkeit, der weiſen Strenge,
welche unſere Väter, in ihren Sitten beobachteten, ge-
treten zu ſeyn ſcheinet, zu bewahren ſucheten! Was die
Erfahrung zu allen Zeiten von den unglücklichen
Würkungen dieſes Laſters in allen Geſellſchaften,
in deren Schoße man daſſelbe hat herrſchen ge-
ſehen, beſtättiget hat, das würden auch wir
bald erfahren, wenn es herrſchend würde, und
wenn ſich die Anzahl dererjenigen, welche dem-
ſelben wiederſtehen, täglich verringerte.

Wir ſagen oft zu uns ſelbſt, daß man ehe-
mals unter uns weniger Leichtſinn, in den Ge-
mütern, weniger Geſchmack an nichtigen Tände-
leyen, weniger Begierde, und Hang nach irrdi-
diſchen Ergötzlichkeiten, mehr Fähigkeit, mehr
Trieb zu allen Arten von Arbeit, weniger
Ekel vor dem bloßen Gedanken von dem,
was ſich, als eine Pflicht, zu erkennen giebet,
und ſich nicht mit den Reizungen des Vergnü-
gens darſtellet, antraf. Wir bedaueren es oft,
daß viele aus den Schranken ihres Standes tre-
ten, und dadurch den Schein gewinnen, als
wenn ſie, durch die Annehmung eines äuſſeren
Anſehens, welches ihnen gar nicht zukommt, den
mit ſo vieler Weisheit eingeführten Unterſchied
des Ranges, und des Standes aufheben wolten.

Wir

Wir beklagen es oft herzlich, daß vielen die Früchte der Arbeit, anstatt ihnen wesentliche Vorteile zu verschaffen, an statt ihnen eine Quelle zu werden, aus welcher sie, in schlechten Zeiten, Hülfe schöpfen könten, an statt ihnen Mittel zur Ausübung der schönesten Tugenden an die Hand zu geben, so zu sagen unter den Händen verschwinden, und nur zur Sättigung ihrer eitelen, und thörichten Begierden angewendet werden. Die Väter, die Mütter, diejenigen, welchen die Erziehung der Jugend anvertrauet ist, seufzen bey verschiedenen Gelegenheiten, über die Schwierigkeiten, welche sie finden, wenn sie, den Grundsätzen einer vernünftigen, und christlichen Erziehung getreu, bey ihren Kindern dem verderbenden Geschmacke an den Eitelkeiten vorbauen, selbige in den Schranken der Ehrbarkeit, und der Einförmigkeit halten, und von dem Wirbel einer Zerstreuung, welche stets den ersten Jahren des Lebens so schädlich war, zurückhalten wollen. Noch wiedersetzet man sich diesem reißenden Strome. Der Eindruck der Grundsätze der Religion, und des Beyspieles der ersten Familien der Geflüchteten, bleibet nicht ganz ohne Würkung. Was für ein Glück würde es für uns seyn, wenn die Feyerlichkeit, welche wir uns vornehmen, diesen Eindruck in allen Herzen erneuerete, und, nach unserer Art zu denken, in dieser Absicht einen Einfluß auf selbige hätte! Und warum solten uns nicht die in einem ganzen Jahrhundert gesam-

gesammeleten Erfahrungen, in welchem Lebensregeln, die denenjenigen, welche viele unvermerkt annehmen, ganz entgegen gesetzet sind, öffentliche, und ganz unleugbare Vorteile hervorgebracht haben, auf eine heilsame Art rühren? — Unsere Voreltern, unsere Väter, die, ihrer ungekünsteleten, und klugen Sitten wegen, hochgeschätzet, und geliebet wurden; die durch eine von allen Arten der Eitelkeit, entfernete Aufführung, sich selbst, ihren Familien, und der ganzen Gemeine Vorteile stifteten, die wir noch jetzt geniessen; die Gottesfurcht, die Liebe, welche mit allen denen Gütern, deren Quelle sie sind, in der Gemeine blüheten, und sich, durch den Geist der Mäßigung, der unter ihren Mitgliedern herrschete, überall erhielt — solten dieses Gegenstände seyn, mit deren Betrachtung wir uns, ohne den geringesten Nutzen, und ohne uns aus ihnen eine Lehre zu nehmen, beschäftigen könten?

Großer Gott! alles müsse der Gemeine zum Nutzen, zum Heil gereichen! Alles müsse, in deinen Augen, angenehm, und geschickt seyn, bey dieser Feyerlichkeit, welche wir dir weihen wollen, deinen Seegen auf uns herab zu lenken!

Möchte doch die Stimme unserer Erkentlichkeit, und unserer Liebe, mit den Empfindungen der Demuth, und der beschämenden Reue, welche die Vorstellung von unserer Unempfindlichkeit, gegen die unverdienete Gnade, deren du uns, bis auf diesen Tag, gewürdiget hast, uns einflößen muß, vor

dich

dich kommen! Möchten doch die großen Wohlthaten, welche du uns erwiesen hast, unsere Herzen lebhaft rühren, und für uns Bewegründe werden, uns, über unsere Unbeständigkeit, über unsere Trägheit, und Nachläßigkeit in deinem heiligen Dienste, die nachdrücklichesten Vorwürfe zu machen! Du hast unsere Väter geschlagen; aber du hast sie nicht aufgerieben — nicht ganz verderben lassen. Du hast ihnen eine offene Freystadt angewiesen; uns aber hast du diese Freystatt, in welcher wir dir, im sicheren Frieden, dienen können, bewahret. O, Gott! nie müsse die Vergessung, nie der Mißbrauch deiner Gnade uns, und unseren Kinderen Züchtigungen zuziehen, die desto strenger, desto fühlbarer, für uns, seyn möchten, da die Empfindung der Undankbarkeit, durch welche wir uns selbige zugezogen hätten, die Bitterkeiten derselben noch vermehren würden. Erhöre vielmehr, du Allwissender! die Wünsche deiner Gemeine, welche sich, vor deinem Angesichte, demütig in den Staub werfen, und dich feyerlich anrufen wird! Gieb unserer Gottesfurcht, unseren fast erstorbenen Tugenden ein neues Leben! Sey unser Gott, wie du der Gott unserer Väter gewesen bist; und lasse unsere Kinder in der Klarheit deines Angesichtes wandelen!

Dann, Herr! wird aller Seegen, auf ewig, mitten unter uns bleiben. Dann werden wir uns, mit unserem Anliegen, mit unserem Flehen zuversichtlich

sichtlich zu dir wenden können. O, möchte dich, du Herr, unser Gott! unser Gebet bewegen, diesem Staat, in welchem du uns zusammengebracht, und mit den kostbarsten Gnadengütern überschüttet hast, beständig Beweise deiner Huld zu geben! Mit der zärtlichsten Liebe diesem neuen Vaterlande, welches uns, zu seinen Kindern aufgenommen hat, ergeben, werden wir nie aufhören, dir, o Gott! den Ruhm, und das Glück desselben zu empfehlen.

Mit allen denen Empfindungen, welche die von den Durchlauchtigesten Beschützern, und Pflegevätern unserer Gemeine in den verflossenen hundert Jahren erwiesene Wohlthaten in uns erregen, rufen wir dich, für das Haus unserer Könige, um alle deine Güte, um allen deinen Segen an.

Erhalte, o Gott! dem Vaterlande, erhalte uns den Großen Monarchen, unter dessen Scepter wir wohnen; und dessen wohlthätige Gnade unserer Gemeine das Andenken an ihre ersten Wohlthäter erneueret hat! Er sey, in dem Schooße eines glücklichen Friedens, in einer langen Reihe von Jahren, in deinen Händen, ein Werkzeug zur Beförderung der Glückseeligkeit seiner Völker; und der Gegenstand ihrer Liebe!

Erhalte dem Staat, erhalte der Kirche das große Muster der Gottesfurcht, und der Tugend, welches wir, in der geheiligten Person der Durchlauchtigesten Gemahlin unseres Monachen, unaufhörlich bewunderen, und verehren! Erhöre, o Gott! die

Wünsche,

Wünſche, die, für Sie, der Unglückliche, welchem Sie ſo huldreich hilft, die Religion, und die Liebe zum Guten, denen ſo viel an der Erhaltung derſelben gelegen iſt, vor deinem Throne niederlegen!

Großer Gott! deine väterliche Güte umgebe, und leite den Durchlauchtigeſten Prinzen, welchen du zum Throne erkohren haſt! Sie ſelbſt bilde Ihn zu allen denen Tugenden, welche die Zierde guter Könige ſind! Wache über Seine dem Vaterlande ſchätzbaren Tage; und alle deine Gnade breite ſich, in reichem Ueberfluſſe, über Ihn aus!

Laß, o Gott! das ganze Königliche Haus, dem unſere Herzen, aus ſo ſtarken Bewegungsgründen, ergeben ſind, den Seegen, welcher bis auf dieſen Tag, auf demſelben geruhet hat, unausgeſetzt erfahren; und in einer langen Reihe von Jahrhunderten, mit jedem Tage, über demſelben, neu werden!

Unſere Gemeine müſſe noch, bey den ſpäteſten Nachkommen, unter dem Schutze der Durchlauchtigeſten Enkel ihrer erſten Wohltäter, blühen. Deine Gnade, o Herr, unſer Gott! ſey, und bleibe bey uns, in Ewigkeit! Amen.

# Verzeichniß

## derer Prediger, welche der Gemeine, seit ihrer Stiftung, gedienet haben.

Die Gemeine wurde, erst im Jahr 1715, in Parochien geteilet. Bis dahin prediaten die Prediger, wechselsweise, in verschiedenen Kirchen.

Die Herren, David Fornerod, 1672. gieng ab 1680.
Jacob Abbadie, 1680. gieng ab 1690.
Gabriel Dortis, 1685. gieng ab 1715.
Franz von Gaultier, 1685. † 1703.
David Ancillon, (der Vater) 1680. † 1692.
Franz von Repey, 1688. † 1724.
Jacob Lenfant, 1689. † 1728.
Johann Charles, 1689. † 1693.
Franz Bancelin, (der Vater) 1690. † 1703.
David Ancillon, (der Sohn) wurde seines Vaters Gehülfe 1690; folgete ihm im Amte 1692. † 1723.
Heinrich Carl Bancelin, (der Sohn) 1693. † 1711.
Franz Fetison, folgte dem Herren Charles im Amte 1693. † 1696.
Isaac von Beausobre, 1692. † 1738.
N. Serre, 1767.

Die Herren, Claudius von Gaultier folgte seinem Vater, dem Herren Franz von Gaultier, 1703. † 1739.

Karl Petit, 1704. † 1716.

N. Brouzet, 1705. wurde seines Amtes entlassen 1710.

Ludewig Roßelet, 1706. † 1723.

Peter Vincent, 1706. † 1725.

Johann von Convenent, 1709; gieng, als Trostprediger nach Mastricht, woselbst er 1716 starb.

Philipp Forneret, hatte, mit dem Hrn. von Convenent, eine Stelle um die Hälfte 1711 † 1736.

## Prediger, welche in der Kapelle der Geflüchteten geprediget haben.

Die Herren, Motte, Bezombre und Brouzet, 1700.

Crouset, 1710.

Perreault † 1727.

Jacob Cabrit, 1711, † 1732.

Caspar Chion, 1711, † 1738.

Die Protocolle der Gesellschaft erwähnen noch einiger ausserordentlicher Prediger, welche in dieser Zwischenzeit, in Berlin, das Predigtamt verwaltet haben.

Die

Die Herren, Stephan Chauvin, 1695, Professor der Weltweisheit an dem französischen Collegio, † 1724.
M. Rouyer, 1666.
Isaac Jaquelin, Königlicher Hofprediger, 1703, † 1708.
Oliver Favie, 1706.
Alphonsus von Vignoles † 1744.

Als 1715. drey Parochien, nemlich auf dem **Werder**, auf der **Dorotheenstadt**, und auf der **Friederichsstadt**, waren angeleget worden: so hatte eine jede anfänglich drey Prediger, bis der Hof für die **Berlinische** Parochie einen Prediger von der **Dorotheen**- und einen von der **Friederichsstädtischen** Parochie ernante.

## Prediger auf dem Werder.

Drey Stellen.

1) Die Herren Jacob Lenfant, 1715, † 1728.
Isaac von Beausobre, 1728, † 1738.
Robert Lorent, 1738.

2) Die Herren, Franz von Repey, 1715, † 1721.
Simon Pelloutier, 1725, † 1757.
Johann Peter Erman, 1757.

3) Die Herren, David Ancillon, 1715, † 1723.
Anton Achard, 1724, † 1772.
Abraham Robert Bocquet, 1772.
Gehülfen des Herren Achard.

Die Herren, Wilhelm Achard, 1744, † 1755.
Joh. Pet. Erman, 1755.
Abrah. Robert Bocquet, 1758.

## Prediger auf der Dorotheenſtadt.

Drey Stellen, bis 1726.

1) Die Herren, Jacob von Beauſobre, 1715; wird an den Werder berufen 1728.
Peter von Combles, 1728, † 1767.
Wilhelm Mouline, Gehülfe des Herren von Combles, 1759; folget ihm im Amte 1767.

2) Die Herren Claudius von Gaultier, 1715, † 1739.
Karl Ludewig von Beauſobre, 1740, † 1753.
Georg Wilh. Mouſſon, 1763, † 1769.
Samuel Bocquet, 1770.

3) Die Herren, Karl Petit, 1715, † 1716.
Karl Lugandi, 1716, † 1719.
Karl Ludwig von Beauſobre, 1719; wird 1726 an die Berliniſche Parochie verſetzet.

## Prediger auf der Friederichsſtadt.

Drey Stellen, bis 1726.

1) Die Herren, Ludwig Roßelet, 1715, † 1723.

Die

Die Herren, Roger David Naude, 1724; wird 1726 an die Berliniſche Parochie verſetzet.

2) Die Herren, Peter Vincent, 1715, † 1725.
Abraham Dumont, 1725, † 1761.
Samuel George, Gehülfe des Herren Dumont, 1759; folgete ihm im Amte 1761.

3) Die Herren, Johann von Convenent, hatte eine halbe Stelle, 1715, † 1717.
Philipp Forneret, hatte eine halbe Stelle, 1715, † 1736.
Sebaſtian Balicourt, folgete dem Herren Convenant im Amte, 1716, † 1731.
Johann Heinrich Samuel Formey, folgete dem Herren Balicourt im Amte 1731; hatte eine ganze Stelle, 1736.
Robert Lorent, Gehülfe des Herren Formey. 1737; wird 1738 an den Werder berufen.

Als Herr Formey nachher 1739 den philoſophiſchen Lehrſtuhl erhielt: ſo folgeten ihm im Amte:

Die Herren, Johann Heinrich von Boißiger, 1739, † 1741.
Samuel Melchiſedeck von Gualteri, 1744 wird 1765 ſeines Amtes entlaſſen
Friederich Reclam, Gehülfe des Herren von Gualteri 1767.

## Prediger an der Kirche in der Coevenickischen Vorstadt, seit ihrer im Jahre 1719 geschehenen Errichtung.

Die Herren, Kaspar Chion, 1719, † 1738.
Noel Heinrich Rousseau, Gehülfe des Herren Chion 1729, † ~~1629.~~ 1744
Paul Loriol von Anieres, 1732.
Jacob Gideon des Champs, 1739.
Albert Dolive, Prediger, bekommt 1772 die Stelle des Herren des Champs.

## Prediger der Berlinischen Parochie, seit 1726

Zwey Stellen.

1) Die Herren, Roger David Naude, 1726, † 1766.
Ludwig Esaias Pajon, 1766.
2) Die Herren, Karl Ludwig von Beausobre, 1726; wird 1740 nach der Dorotheenstadt berufen.
Karl Perreault, 1740, † 1764.
Ludwig Friederich von Ancillon, 1765.

## Prediger am Hospital.

Die Herren, David de la Grave, 1686.

Die

Die Herren, David Ancillon (der Sohn) 1689, Prediger zu Berlin, und Gehülfe seines Vaters 1690.
Heinrich Karl Bancelin, 1691; Prediger zu Berlin 1693.
N. le Sage, 1696.
N. Brousset, 1699; Prediger in Berlin 1705.
Olivier Javin, 1700.
Peter Cregut, † 1733.
Fried. Luc. Ancillon, 1733, † 1758.
Joh. Pet. Sam. l'Hormeaux, 1759, † 1763.
Ludwig Esaias Pajon, 1763; wird 1766 an die Berlinische Parochie berufen.
Johann David Lorent, 1767.

## Catechisnusprediger
## Eine im Jahre 1754 gestiftete Stelle.

Die Herren, Joh. Pet. Erman, 1754; wird 1755 nach dem Werder berufen.
Daniel Fort, Candidat des Predigtamtes 1755; wird Prediger 1757; und 1761 nach Königsberg berufen.
Ludwig Friederich Ancillon, als Candidat, 1761; wird 1762 Prediger; und 1765 an die Berlinische Parochie berufen.
Friederich Reclam, 1765.

# Namen
## derer Aelteſten, und Kirchenvorſteher, welche der Gemeine, ſeit ihrer Stiftung, gedienet haben.

Im Jahre 1674, die Herren, Prepetit, le Noir, Belhomme.
— 1578, Herr le Tourneur.
— 1682, die Herren d'Anche, de Beville, Monnot, Fournol, der Graf d'Eſpenſes, Herr auf Beauveau, Einnehmer.
— 1684, die Herren, Simſon, Vaillant, Girard.
— 1686, die Herren, Philipp Schauders, Herr auf Germa, Johann Bourgent, Philipp Jacob Lindner, Pelet, Wilhelm Bridou, Daniel Gorju.
— 1687, die Herren, Marquis von Venours, von Maruel, von Montagnac, Ancillon Oberrichter, Gautier, Arzt, Delat, Burgeat, Bruder des vorhergehenden.
— 1688, die Herren, Dalencon, Dußaye, Deshommes, der Freyherr von Fauguères, von Larrey, Ancillon, Oberrichter, Braſi, Arzt, Loulley, Mallet.
— 1689, die Herren, von Chandieu, von Monberlay, de la Primaudaye, le Bachele, le Clerc, Boiſcarre.

Im

Im Jahre 1690, die Herren, von Poyedares, von Beaumont, Dubois, Gery.
— 1691, die Herren, von Jaucourt, von Belloc, Guy, Mongin.
— 1692, die Herren, von Barreuil, von Bourniſeaux, du Han, Delas, du Til, Garnichat, Brehe.
— 1693, die Herren, Marſal, Morean, Perard, Boyer, von Bois-Tiger.
— 1694, die Herren, von Carmont, Goſſin, Perreault, Breton, le Jeune.
— 1695, die Herren, Julius von Scapon, Teißier, Roußel, Drouet, Cuny.
— 1696, die Herren, von Lugandi, Trenoi, Faret, Modera.
— 1697, die Herren, von Beaumont, von Ruvignan, von Villette, (Arzt) Jaſſey, Michel, Gontard, Humbert.
— 1698, die Herren, von Ingenheim, von Belloc, Fournol, de la Coſte, Gayard.
— 1699, die Herren, Bouillon, Contenot, Breton, Boyer, Monnot, Guy, (Richter) Guy (Aſſeſſor) Lamblet.
— 1700, die Herren, Pagey, du Sableau, le Roux, Dangicourt, von Bourniſeaux.
— 1701, die Herren, von Baret, Drouet, Rouſſeau, Perard, Barraban.
— 1702, die Herren, de la Griveliere, de la Croze, le Jeune, von Marſal, von Foreſtier.

Im Jahre 1703, die Herren, Goffin, von Bony, Cuny, Garnier, Philippe, Delas.
— 1704, die Herren, Malchar, von Vigneulle, du Sauſin, Pagez, Geri.
— 1705, die Herren, le Bachele, Didelot, Boyeux, Guerci, la Garde, du Quesnoy.
— 1706, die Herren, Durant, (Hauptmann) Perreault, Quien, Aneillon (Hof- und Reviſionsrath) von Vert.
— 1707, die Herren, Deply, du Clos, von Ruat, Trouillard, Cuny, le Roi.
— 1708, die Herren, Milet, Burgeat, von Mißy, Colliveaux.
— 1709, die Herren, Milo, Maſſon, Ecard, Claude, Gaultier, Breton.
— 1710, die Herren, von Ingenheim, Corviſier, le Vaßor, Robert.
— 1711, die Herren, Bechier, Grandidier, Carita, Formey, Olivier, Souillard, Bonnet.
— 1712, die Herren, von Baudan, de Campagne, de la Griveliere, Palmier, Grabia.
— 1713, die Herren, Maillette, von Buy, v. Ingenheim, der ältere, Michel Brehe,
— 1714, die Herren, du Sableau, du Clos, Jordan, Philippe, Girard, Perard, Baudouin, Aman, Reine, Touſſaint.

Im Jahre, 1715, die Herren, le Jeune, Brochier, von Ruat, Cornuel, Buyrette, Bernard, Bellon, Rouſſel, Salies, Rey, Ribes, Gillet.

— 1716, die Herren, von Bethune, d'Avert, Queſnoy.

— 1717, die Herren, Durant, le Combe, Deneria, Benezet, de la Rouviere, von Mauclerc, du Bouchet, Barthelemy, Mathis, le Comte.

— 1718, (im Januar) die Herren, von Vignon, Gontard, Caquot, Robert, du Clos, Barthe, George, le Duchat, Peltre, le Coq, Benezet, Bonette, de Chandon, Eſtienne, Mauru, Gervaiſot, Audra, Bon, Baraud, von Foreſtier.

— 1719, (im November) die Herren, Perſode, Marſal, Razes, Varin, Jouin.

— 1720, die Herren, Thomas, Perinet, la Combe, Poußard, de la Griveliere, Gillet der ältere, Anthoine.

— 1722, die Herren, General von Forcade, Bernard, Collivaux, Mauru, Angelras, Caßin, Milot, von Ingenheim, Deneria, Lager, Blaiſe, Baſtide, von St. Julien.

— 1723, die Herren, Marconnay, der Sohn, Vignerol, von Feriet, Touſſaint, Giller, von Feliy, Vigy, Chambaud.

Im Jahre 1724, die Herren, Wilhelm Serres. de la Combe, Peter Louis, Johann Simon, Querlin, Rouſſel, von Campagne, Varnier, Boyer, Bon, Beranger, le Fevre, von Elbes.

— 1725, die Herren, Malchar, Gazan, Paul, George.

— 1726, die Herren, Sebille, Chemin, Fournier, Baudouin, Catel, Caquot, Lambert, Pignan, Varin, Jordan, du Troßel.

— 1727, die Herren, Mouzon, Salomon, Touſſaint, Marechaux, Rouquette, Bouiſſon, Renaud, Delas, Deneria.

— 1728, die Herren, Roux, Petit, von Avert, von Alencon, Pouſſard, Gaillard, Cabanis.

— 1729, die Herren, Moran, Mathis, Jolymay, von Combles, Bertrand, Angelras, von Maſſabiau, Woiregard, Lautier, Eſpagne, Roy.

— 1730, die Herren, Jordan, Gides, Mellot, George, Peter Simon, Thomas, Andreas Noe, Baſtide, von Feriet, Karl Guerlin.

— 1731, die Herren, Simon, Pet. Benezet, Pet. Mauru, Ripert, Hainchelin, Abraham Fournier.

Im

Im Jahre 1732, die Herren, Blaiſe, de la Melouze, von Balby, Stephan Mauru, Roman, Andra, de la Roque, Paul, George, Sarry.

— 1733, die Herren, Gaultier, Poliße, Douilhac, Oſtome, Chauvin, Dubois, d'Argens.

— 1734, die Herren, Simon, Brachet, Razes, Roußel, Grand, von Marconnay, le Clerc.

— 1735, die Herren, Thorel, Perinet, Perard, Caquot.

— 1736, die Herren, Goguet, de Campagne, le Play, Gaillard, Derouſſet, Benezet, Vigy, Godet, Oſtome.

— 1737, die Herren, Prevot, Leonard, Gaillard, Friot, Grebenſtein, le Roy, Pouſſard, Devrient, Hovelac.

— 1738, die Herren, Jordan, von Renouard, von Paleville, Baudouin, Jacob, Clauzel.

— 1739, die Herren, Imbert, Bocquet, Couloudon, Cauſſe, Ducheſne, Mathis, de la Garde.

— 1740, die Herren, von Feriet, Devrient, Deneria, Blaize, Richard, Daniel, George, Eſpagne, Robert.

— 1741, die Herren, Paliſſe, Preſtiot, Salingre, du Chemin, Boyer, Royer, Perier, Gide.

Im

Im Jahre 1742, die Herren, Dutitre, von Vigneulle, Barbier, Devrient.

— 1743, die Herren, Grebenſtein, Roman, Hian, le Franc, le Fevre.

— 1744, die Herren, Chomel, Simon, Lanis, Cabanis, Villaume, Fournier, Philippe, Thierion, von Gonne, Mellot, Jacob, Baudouin.

— 1745, die Herren, Huot, Dubois, de la Baume, Rouſſet, Nogaret, Lambert, von Combles, Pompeyra.

— 1746, die Herren, Couloudon, Kühn, Peter Lautier, Peter Rouſſet, Franz Dugard, Tertian, Quantin, Krüger, Collignon, Chriſtophe, Douilhac, Grand.

— 1747, die Herren, Jacob Cauſſe, Molie, Abraham Touſſaint, Filhes, Bouiſſont, Ludwig George, Coſte, Raimund Lautier.

— 1748, die Herren, Vilain, Richard, le Play, Mouzon, Tertian, Oſtome, Antonin, Woiregard, George, Grand, Grebenſtein, Villiers.

— 1749, die Herren, Touſſaint, Chauvin, Abel Pignol, Johann Franz Cabanis.

— 1750, die Herren, von Baudan, Rey, Heinrich Baudouin, Pet. Bocquet, Joh. Hian, Mila, Paul Simon, Souſtelle, Fournier, Nevir, Couriard.

Im

Im Jahre 1751, die Herren, Perier, le Clerc, Galloy, Chambeau, Chriſtophe.

— 1752, die Herren, Chapat, Barthelemi, Chr. Grand, Cabanis, David Jacob, de la Meinderie, Dugard.

— 1753, die Herren, Chomel, Valeſcoeur, Wilh. Rouſſet, Girard, Pet. Simon, Urbin, von Gaßion.

— 1754, die Herren, Pet. Benezet, Iſaac Noret, Pet. Devarane, Iſaac Rouſſet, Joh. Bouiſſont, Villaume.

— 1755, die Herren, Richard, von Bourdeaux, Dutitre, Royer, David Simon, Bares, Balth. Rouſſet, Barbier.

— 1756, die Herren, J. J. Douilhac, Pet. Pilet, Andr. Baſtide, Theveny, du Thillay, Jacob Naude, Nevir, F. P. Gilet, Felician, Lorenz Sabbathier, Franz Rouſſet.

— 1757, die Herren, Karl Vigne, von Guionneau, Pignan, Daniel Baudeſſon, Coſte.

— 1758, die Herren, Goguet, J. T. Barraud, J. le Moine, J. Touſſaint, P. Prevot, Jacob Chriſtophe, Matth. Failhies, Ant. von Thomas, Iſaac Ravel.

— 1759, die Herren, Joh. Chauron, Wilh. Rouſſet, Nik. Grebenſtein, Johann Plantier, Lud. Balan, Abel Touſſaint,

ſaint, Dan. Savary, Paul George, Joh. Benezet.

Im Jahre 1760, die Herren, Michel, Hilmar, Itier, Lud. Jacob, Mila, Dan. Chodowiecki, Dan. Devrient, Pet. Conver, Johann Karl Villaume, Paul Cuny.

— iſt keine Wahl gehalten worden,

— 1762, die Herren, Douſſin, Raim. Lautier, Eichholz, Dugard, Peter Bardin, J. P. Mourier, Erman, David Naude, Noret, Nevir.

— 1763, die Herren, Paul Touſſaint, Jerem. George, Robert Vattie, Paſtre, Vaillant, Leonh. Euler, Bouvard, Filhes, Lanis, Malmaiſon, Samuel, Simon.

— 1764, die Herren, Joh. Cabanis, Benj. Breton, Nicolaus Richard, Jacob Richard, Steph. Vilain, Salomon Lovie, Lud. Michelet.

— 1765, die Herren, Karl Vilain, Paul Pilet, Paul Humbert, Wilhelm Rouſſet, von Foreſtier, Devarane, der Vater, Anton Vall, Franz Rouquette, von Bourdeaux, Mourein, Iſaac Sabbathier, Joh. Ludw. Durant, Devarane, der Sohn.

Im

Im Jahre 1766, die Herren, Dan. Baudeßon, Paul Lautier, Abel Touſſaint, Karl Lautier, Theod. Lud. Lautier.

— 1767, die Herren, le Moine, Allouchery, Schmid, der Vater, von Anieres, (Generalſ-Fiſcal) Matthis, Wilh. Jordan, Douilhac.

— 1768, die Herren, Blanvalet, Violet, Chriſtophe, Sebine, Michaud, Lafond, J. P. Simon, von Gondin, C. Mourier, Plazmann, Bouvier, Roſier, Barnouin.

— 1769, die Herren, Cottel, Jacob Nique, Doußin, von Cournouau.

— 1770, die Herren, Phil. Salinger, Contal, Sim. Davarane, Joh. Touſſaint, Audibert, Joh. Franz Cabanis, Penarier, Vattie.

— 1771, die Herren, Jacob George, Caillet, Felician, de Mirande, Ludewig Baudeßon, Sam. Matthis, H. Giraud, Buiſſon, Pet. Lautier, Jerem. Humbert, D. Giraud, Claud. Dolive, Johann Reclam, Ludewig von Beauſobre.

Folgende lateiniſche Inſchrift befindet ſich auf der dem Grundſteine der Friederichsſtädtiſchen Kirche eingefügeten Kupferplatte. Sie iſt aus einer mit der Einweihungspredigt des Herren von Repey gedruckten Nachricht genommen.

D. O. M. SACRUM.
EX DECRETO FRIDERICI
PRIMI PRUSSIÆ REGIS
ET ELECTORIS BRANDENBURGICI
HÆRES
TEMPLI PAROCHIALIS
QUOD REFORMATI BEROLINENSES
EX GALLIA OB RELIGIONEM EXULES
PROPRIIS SUMTIBUS
ÆDIFICANDUM SUSCEPERUNT
PRIMUM LAPIDEM POSUIT

Dieſes heißet im Teutſchen:

Gott, dem Allerhöchſten, geheiliget!
Auf Befehl Friederichs,
des erſten Königes in Preußen
Churfürſten zu Brandenburg ꝛc. ꝛc.
hat der Kronprinz
zu der Pfarrkirche,
welche die, um der Religion willen, aus Frankreich
vertriebenen
Reformirten zu Berlin,
auf ihre Koſten,
zu bauen über ſich genommen,
den Grundſtein geleget.

Auf

Auf dem Grundriß der Kirche ſiehet man, zur Rechten, folgende lateiniſche Ueberſchrift:

ANNO CHRISTI MDCCI.
APRILIS . . .
FRIDERICI TERTII ELECTORATUS XIV.
REGNI I.
REDDANT NOVA SÆCULA
PACEM ECCLESIÆ.

Im Teutſchen:

In dem 1701ſten Jahre, nach Chriſti Geburt,
am . . . April,
Im 14ten Jahre der Churfürſtlichen Regierung
Friederichs des Dritten,
und im 1ſten Jahre Seiner Königl. Regierung.
Möchten doch die folgenden Jahrhunderte der Kirche den Frieden wieder geben!

Zur Linken ſtehen folgende Worte:

CUJUS TEMPLI
UT ET CASTISSIMI DIVINI CULTUS
ATQUE
AFFLICTISSIMI POPULI
TUTELAM
PIUS REX ET ELECTOR
SUCCESSORIBUS MANDAVIT.

Im Teutſchen:

Die Beſchützung
dieſer Kirche,
und des reineſten Gottesdienſtes,
wie auch
des ſehr bedrängeten Volkes,
hat der fromme König, und Churfürſt
Seinen Thronfolgern empfohlen.

Die Friederichsſtädtiſche Kirche, die von Kennern bewunderet wird, iſt, nach dem Muſter der Charentoniſchen Kirche, in welcher die Gemeine zu Paris, vor der Wiederrufung des Edicts von Nantes ihren Gottesdienſt hielt, jedoch mit dem Unterſchiede, gebauet worden, daß jene zwey Gallerien hatte, auch ſo groß war, daß beinahe vierzehen tauſend Menſchen, in ſelbiger, Raum hatten. Der geſchickte Baumeiſter, Herr Queney, hat den Bau dieſer Kirche angeordnet, und unter ſeiner Aufſicht, ausführen laſſen. Ebendemſeben wurde auch die Aufbauung des Waiſenhauſes aufgetragen.

## Gedächtnismünze,

welche, bey Gelegenheit des Jubelfestes, gepräget worden, und, unter dem Sinnbilde der Menschenliebe, welche dem Glauben einen Tempel anbietet, die den Geflüchteten, durch die Stiftung der französischen Gemeine, erzeigete Wohltat vorstellet.

## Uebersetzung

### der Umschrift, und der Ueberschrift.

**auf der einen Seite,**

Die, durch die Liebe, dem Glauben geöffenete Freystadt.

**auf der anderen Seite.**

Die von dem Großen Churfürsten gestiftete französische Gemeine feyeret ihr Jubelfest, unter der Regierung Friederichs, des Großen, am 10 Junius, 1772.

Die Schaumünze, welche zwey Loth wieget, ist von dem Herren Abraham verfertiget worden. Die Zeichnung ist von dem Herren Chodowiecki, nach der Angabe der Gesellschaft des Consistorii. Sie wird, zum Besten der Armen, für 2 Rthl. 12 Gr. verkaufet.